

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Versicherungen auf Lebenszeit gegen Unfälle auf Reisen mit Eisenbahnen und Dampfschiffen

werden abgeschlossen in der Verwaltung der Gesellschaft „Rosija“ (St. Petersburg, Morskaja, 37), Abtheilung in Warschau (Marszałkowska 124), Haupt-Agentur in Łódź (Promenada 30) und durch die Agenten der Gesellschaft in den Städten des Reiches.

Zimmer mit Stadttelephon.	Charkow	Safes-Kasse für Reisende.
Elektrische Beleuchtung.	HÔTEL RUF „ROSSIA“	Lesezimmer.
Lift. Bäder.	(Hôtel de Russie). I. Ranges.	Feinste Küche.



Hôtel Janson
 Berlin
 Mittelstrasse 53
 Bürgerliches Hôtel der Neuzeit.

Politische Rundschau.

— Diplomaten über den Besuch König Eduards in Paris. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ hat den französischen Minister des Aeußern und den englischen Botschafter in Paris, Sir Edmund Monson, über Zweck und Folgen des Besuchs, der König Eduard jüngst an der Seine befehlte, befragt und theilt nun über seine Unterredungen folgendes mit:

Delcassé zeigte sich sehr befriedigt von der Zusammenkunft König Eduards mit dem Präsidenten der französischen Republik. Er betonte jedoch, das französisch-russische Bündniß bleibe nach wie vor „Grundlage und Drehpunkt“ der französischen Politik; nichtsdessenungeachtet sehe man in Frankreich sehr gern alle Bestrebungen, die eine Annäherung der Interessen und der Gefühle zwischen den verschiedenen Staaten begünstigten. Die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen England und Frankreich werde namentlich dann zur Geltung kommen, wenn einmal an einem Punkt der Welt, wo beide Mächte interessiert seien, irgend welche Fragen einer Lösung bedürften. Die Reise des Königs Eduard nach Paris habe wesentlich dazu beigetragen, diese freundliche Stimmung zu schaffen.

Der englische Botschafter sprach sich dem „Figaro“-Mitarbeiter gegenüber nicht weniger herzlich aus. Er versicherte, er habe schon längst auf diesen Besuch hingearbeitet und erwähnte nebenbei, daß man ursprünglich eine Zusammenkunft zwischen König Eduard und dem Präsidenten Loubet zu Cannes ins Auge gefaßt habe, worauf der König sich jedoch für Paris entschieden habe. Besonders entzückt äußerte Sir Edmund sich von der harmonischen Abwicklung des etwas ausgebreiteten Pro-

gramms. Auch König Eduard sei von seiner Aufnahme in Paris sehr befriedigt gewesen; das habe er ja auch in seinen „bezaubernden Ansprachen“ bezeugt.

Wie man sieht, haben weder Delcassé noch Sir Edmund Monson dem Besuche König Eduards in Paris einen konkreten Zweck zu geben versucht; beide begnügten sich damit, die zwischen Frankreich und England ausgetauschten Sympathie-Rundgebungen herauszutreiben und einander für die Zukunft freundschaftlich-wohlwollender zu widmen. Wohl bemerkt, belonte aber der vorsichtige Delcassé hierbei, daß durch diese „Gretelour“ die frankorussische Liebe nicht die mindeste Abkühlung erfahre.

— Der Eindruck von Mr. Chamberlains Rede. Die Aufnahme, die Mr. Chamberlains Rede in der englischen Presse gefunden hat, läßt sich vorläufig noch nicht ganz genau definieren, weil eine ganze Anzahl einflussreicher Blätter durch die Rede offenbar überrascht worden ist und sich nicht übereilt zu einer so wichtigen Sache öffentlich äußern will. Soviel läßt sich aber bereits mit Bestimmtheit feststellen, daß die Londoner unionistischen Blätter die Erklärungen des Ministers durchaus willkommen heißen. Eine Ausnahme ist aber auch in den Reihen dieser Blätter zu verzeichnen, und zwar eine Ausnahme von Bedeutung. Der „Standard“ sagt nämlich: „Wir können uns des Argwohns nicht erwehren, daß Mr. Chamberlain, wenn auch aus den besten Motiven, einen Fehler beging, als er nicht vorhandene Schrecken heraufbeschwor. Eine gesunde Politik sollte nicht gegen eingebildete Schrecken in Empfehlung gebracht werden.“

Die liberale Presse verweilt besonders bei dem Widerspruch der Ansichten, die in den gleichzeitigen Reden Balfours und Chamberlains zum Ausdruck kamen, und glaubt, daß Chamberlain wegen dieses Widerspruches nicht im Kabinett Balfour bleiben

könne. Aber auch in den Reihen der liberalen Blätter fehlt es nicht an Stimmen, die die imperiale Idee, welche Chamberlain zum Ausdruck brachte, wohl billigen, allerdings nicht ohne in anderer Beziehung Chamberlains Pläne zu verurtheilen. So sagt „Daily Chronicle“:

„Uns ist die imperiale Idee ebenso sympathisch wie Mr. Chamberlain, aber ein Imperialismus, der auf Stelzen geht und alle Fragen, welche sich auf das Wohl des Herzens des Reiches beziehen, als kleinlich und verächtlich betrachtet, das ist ein Imperialismus, der verächtlich geworden ist.“

Das liberale „Echo“ freist den Freihandel bedroht und faßt seine Ansicht über die Chamberlain'sche Rede in den Satz zusammen:

„Unser Rath an jeden Freihändler geht dahin, daß er seine Woffen nicht rosten lassen soll.“

In den Vereinigten Staaten erblickt man in den Reden der beiden englischen Staatsmänner die Beweise für einen deutlichen Bruch zwischen Chamberlain und Balfour.

— Das neue bulgarische Ministerium. Die Meldung, daß Fürst Ferdinand wieder auf den bisherigen Kabinettschef Danew werde zurückgreifen müssen, hat sich als unzutreffend erwiesen; vielmehr ist nun doch ein Koalitionsministerium unter dem Vorsitz des Generals Petrow gebildet worden. Dem neuen Kabinett gehören drei Stambulowisten (Petrow, Pelkow und Ghennadiew) und vier Vertrauensmänner des Fürsten (Professor Schischmanow, Bankdirektor Manuschew, Popow und Sawow) an. Aus dem alten ist in das neue Ministerium nur der Oberst Sawow als Kriegsminister herübergenommen worden. Wenn die Wiener „Neue Freie Presse“ nicht allzu optimistisch urtheilt, so wäre von dem neuen Koalitionsministerium eine entschiedene Aenderung der macedonischen Politik Bulgariens nach den Wünschen Rußlands und Oesterreich-Ungarns zu gewärtigen. Von den beiden tonangebenden Persönlichkeiten des neuen Ministeriums, dem Ministerpräsidenten General Petrow und dem Minister des Innern Pelkow, wisse man, daß der erstere ein neutraler, den Stambulowisten mehr als den Bankowisten nahestehender Politiker sei, der weder übertriebener Hingebung an Rußland noch grundsätzlicher Feindschaft gegenüber der Türkei verdächtig sei, und was den neuen Minister Pelkow betreffe, so jähle er als einstiger Leutnant Stambulows zu jenen bulgarischen Politikern, die immer für die Aufrechthaltung eines freundlichen Verhältnisses zur Türkei eingetreten seien. Die jetzige Situation am Balkan und die Stellung Rußlands zu derselben bringe es daher mit sich, daß Pelkows Berufung in Rußland nicht unbedeutend sein könne, da man auch in St. Petersburg nicht wünsche, daß in Sofia eine die Türkei provozierende und für die Erhaltung des Friedens bedrohliche Politik getrieben werde. Die dritte Persönlichkeit, welche dem Ministerium Petrow die besondere Farbe gebe, sei der neue Justizminister Ghennadiew, der seine Ausbildung an deutschen Hochschulen empfangen habe und dem man die erforderliche Energie beimesse, um an der Aenderung der durch das Ministerium Danew verfolgten macedonischen Politik Bulgariens wirksam mitzuarbeiten.

Trotz des Vertrauens, das man hiernach dem neuen bulgarischen Kabinett in Oesterreich-Ungarn anscheinend entgegenbringt, wird man doch erst dessen Thaten abwarten müssen, ehe man sich ein definitives Urtheil bilden kann.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Daß makedonische Agitatoren in Salonki ungestört und unbemerkt einen langen unterirdischen Gang nach dem Gebäude der Ottomanbank herstellen konnten, ist wohl überall mit Kopfschütteln aufgenommen worden. Nunmehr veröffentlicht die Wiener „N. Fr. Pr.“ nachstehenden Bericht ihres Korrespondenten in Salonki, der auf Grund persönlicher Nachforschungen folgendes festgestellt hat:

„Das ebenerdige Haus, in welchem sich der nun berühmt gewordene Fleischerladen befand, gehört einem reichen Getreidehändler namens S. Sides. Ende August 1902 mietete ein Grieche aus dem Königreich, Yani Handshi Tzakuli, den Laden und stellte als Bürgen seinen Geschäftshaber Marco Stojan Bano, einen Bulgaren aus Risfol, der sich für einen türkischen Unterthan ausgab, eigentlich aber Banew hieß. Beide unter-

zeichneten den Mietvertrag, der auch von den Gemeindebehörden legalisirt ward. Im Keller des Hauses entdeckte man nun vier Rechnungen über den Ankauf von Waren, deren älteste vom 3., die letzte vom 26. September datirt war, zusammen über 600 bis 700 Frcs. Nach vier Wochen trennten sich, da das Geschäft schlecht ging, die beiden Theilhaber. Yani Handshi Tzakuli ward ausbezahlt und Marco Stojan Banew behielt den Laden allein. Die Summe von fünfzig türkischen Pfund, die er an Tzakuli zahlte, hatte er von dem Komitee in Sofia erhalten. (Dies hat der lebendig gefangene Bogdan aus Köprülü ausgezagt, der nun alles gesteht.) Banew ließ nun die Zwischenwand im Laden errichten, wodurch der rückwärtige Theil des Ladens alle neugierigen Blicke entzogen ward. Der unterirdische Gang ward aller Wahrscheinlichkeit nach schon im Oktober 1902 begonnen.

Die unterirdische Arbeit hatte somit gerade sieben Monate gedauert. Von wem war nun dieser Gang gegraben worden? Zweifelsohne von einem Genie-Offizier der bulgarischen Armee oder nach seinen Angaben. Den Beweis dafür, daß ein bulgarischer Genie-Offizier die Arbeiten an Ort und Stelle persönlich in Augenschein genommen haben muß, liefert folgendes:

1. Der vorgefundene Plan, der offenbar von fachmännischer Hand herrührte.
2. Die Krümmungen, welche nothwendig waren, um den im Verlauf der Arbeiten sich darbietenden Hindernissen auszuweichen; dies mußte genau nach Angaben eines Fachkundigen geschehen, welcher entweder in Salonki wohnte oder zeitweilig dahin kommen mußte, um den Fortgang der Arbeiten zu beaufsichtigen.
3. Rückwärts im Gang vorgefundene Offiziershandschuhe, deren sich der Arbeiter in den letzten Tagen bedient und welche er aus Versehen hatte liegen lassen.

Wann sollte nun der Streich ausgeführt werden? Man meint, am Georgstage, also am 6. Mai, die Woche nach dem mißlungenen Attentat. An diesem Tage sollte eine große Hochzeitsfeier stattfinden im „Hotel Colombo“, dem gegenüber die Ihnen neulich geschilderte Höhlenmaschine in Form einer Fleisch-nombe verborgen worden war. Die Bestückungsmaschinen selbst sind — alles weist darauf hin — hier selbst durch aus Bulgarien zugeressene Feuerwerkerarbeiter fabriziert worden. Auch die Sprengsäuren sind sicherlich hier hergestellt worden. Alles in allem kann man sagen, daß die Entdeckungen und Funde die Theilnahme bulgarischer Offiziere als unzweifelhaft erscheinen lassen.“

Konstantinopel, 18. Mai. Die Pforte erklärt, daß mit dem Einmarsch der Truppen in Spal die Hauptaktion beendet sei. Sehr verbleibe nur noch die Bücktigung der albanesischen oppositionellen Minorität. Diese würde auch gegen jene durchgeführt, welche erst im letzten Augenblick Gnade erbeten haben. Auch im Vildiz scheint die Stimmung zurecht zu sein.

Konstantinopel, 18. Mai. Nach einer gestrigen Meldung steht die von Mikrowiga kommandierte Division Nasir Paschas in Spal und Umgebung. Die von Ljowka kommenden Truppen haben dagegen die Lager bei Babeltoes oder Debabat noch nicht verlassen. Es ist möglich, daß der Vildiz, infolge der Meldungen über große Verluste der Albanesen am 13. d. M. beunruhigt, den Vormarsch einstellen ließ. Nach einer anderen Meldung hätten sich die oppositionellen Albanesen nach der Schlapse am 13. d. M. unter Führung Suleiman Agas auf Gramacel, 8 Kilometer nördlich von Djalowa, vereinigt und die Höhen von Kaprioni gegenüber dem 15 Kilometer südlich von Spal gelegenen serbischen Kloster Deschani besetzt. Nach den allerletzten Nachrichten sei Schenk Pascha mit 8 Bataillonen beim Kloster Deschani eingetroffen und habe möglicherweise die Albanesen schon angegriffen. Dieselben dürften schwerlich stand halten und sich über die Mokra-Planina nördlich oder westlich gegen Plawa und Gusinje zurückziehen. Angesichts der Nähe der montenegrinischen Grenze ist die baldige Unterwerfung der Albanesen zu erwarten, da eine Einigung mit den betreffenden Grenzkräften bisher nicht erzielt worden ist. Die Angabe, daß die Gesamtzahl der zum Widerstand entschlossenen Albanesen 10,000 betrage, scheint eine unbegründete Schätzung zu sein. Der Nachschubverpflichtungsdienst der vorrückenden Truppen macht mannig-

fache Schwierigkeiten. Die christliche Bevölkerung im Gebiet der Bewegung der Albanesen und der Truppen ist außerordentlich beunruhigt und leidet vielfach. Montenegro soll gegen Gufinje und Playa sowie die Mokra-Planina die Grenzwaache bedeutend verstärkt haben.

Z u l a n d.

St. Petersburg.

— Laut Allerhöchstem Tagesbefehl im Militärressort vom 6. Mai 1903 sind die Flügeladjutanten, Obersten des Leibgarde-Infanterieregiments Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna das Mitglied des Conseils der Hauptverwaltung des Reichsjustizwesens, Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Peter Nikolajewitsch und der Dirigierende des Russischen Museums Kaiser Alexander III., Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Georg Michailowitsch — für Auszeichnung im Dienst zu Generalmajoren befördert worden, unter Ernennung à la suite Seiner Kaiserlichen Majestät, unter Befehl in den gegenwärtigen Stellungen und unter Zugählung zur Garderavallerie.

— Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls im Militärressort vom 6. Mai 1903 ist der Chef der Kavallerischen Grenadierdivision, Generalleutnant Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Nikolai Michailowitsch zum Generaladjutanten Seiner Kaiserlichen Majestät ernannt worden, unter Befehl in der gegenwärtigen Stellung.

— Allerhöchste Telegramme. Auf das anlässlich der Einweihung der Büste Kaiser Alexander III. in der St. Petersburger Börse vom Finanzminister Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna übersandte Telegramm geruhte Ihre Majestät dem Staatssekretär Bitte zu antworten:

„Freue Mich der stattgehabten Einweihung der Büste des unvergesslichen Monarchen in der St. Petersburger Börse und bin sehr gerührt durch die Mit anlässlich dieser im Namen des Börsenvereins in Ihrem Telegramm geäußerten Gefühle.

Maria.“

Anlässlich der Einweihung des neuen Pavillons Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna des Windauer Strand-Sanatoriums geruhte Ihre Majestät die Präsidentin des Strand-Sanatoriums-Bereins mit nachstehendem Telegramm zu beglücken:

„Habe mit großem Vergnügen von der Eröffnung des neuen Baues des Windauer Sanatoriums vernommen. Wünsche von ganzem Herzen, daß alle in demselben verpflegten Kinder mit Gottes Hilfe Genesung finden.

Alexandra.“

— Anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers prangte Zarische Selo in Blaggenhymn. Um 11 Uhr Vormittags celebrierte Protokollprediger S. E. Sangschew die Liturgie in der Kathedrale des großen Palais, an der die Mitglieder des Reichsraths, der Oberprocurator der h. Synode Staatssekretär, Wirklicher Geheimrath K. P. Pobedonosow, die Minister und andere hochgestellte Personen theilnahmen. Dem Gottesdienste wohnten bei Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin Maria Feodorowna und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Thronfolger Michail Alexandrowitsch, Großfürstin Maria Pawlowna, die Großfürsten Kirill Wladimirowitsch, Boris Wladimirowitsch, Sergei Alexandrowitsch mit Erlaucher Gemahlin Großfürstin Zelisaweta Feodorowna, Konstantin Konstantinowitsch, Peter Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch, Sergei Michailowitsch, Fürst Alexander Georgijewitsch Romanowski, Herzog von Rudolfsberg, Großfürstin Olga Alexandrowna mit dem Erlauchten Gemahl Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg, die Herzoge Georg Georgijewitsch und Michail Georgijewitsch von Mecklenburg-Strelitz und der Prinz von Siam Sakdatriabon.

Nach dem Gottesdienst nahmen Ihre Kaiserlichen Majestäten in den Sälen des Palais die Glückwünsche aller Anwesenden entgegen, worauf im Großen Saale ein Dejeuner stattfand, an welchem Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Hofdamen und viele hohe Würdenträger theilnahmen. Während desselben spielte die Hofkapelle, welche beim Toaste auf die Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers einen Lusch erteilte. Nach dem Frühstück hielten Ihre Kaiserlichen Majestäten Cerale, wobei Viele der Allerhöchsten Ansprache gewürdigt wurden, und verließen hierauf das Große Palais. Abends war Zarische Selo illuminiert.

Zur Lage in Kroatien.

Nichts von ihrer Schärfe haben, trotz Lokalisierung der überall aufzuleuchtenden Feuerflammen, die Verhältnisse in Kroatien eingebüßt, wo das gewaltthätige magyarische System vor dem Zusammenbruche steht. Wie viel Unbill, Zwang und Bedrückung muß ein so ruhiges, lenkbares und staatsreues Volk, wie das kroatische, erlitten haben, daß es jetzt vor der Wahl steht: das Recht

oder die Sense! Selbst der durchaus nicht ungarfeindliche Vertreter der kroatischen Nation im ungarischen Reichstage, Baron Nikolaus Tomassi, macht für die jetzigen Vorgänge in Kroatien vor Allem die schlechte Verwaltung und die trostlose wirtschaftliche Lage des Landes verantwortlich. Seit Jahren ist kein offizieller Ausgleich mit Ungarn zu Stande gekommen; es konnte deshalb kein Budget aufgestellt werden und das ganze Finanzwesen ist in Unordnung. Dazu kommt noch die Tendenz, das Land magyarisch zu machen. Die Beamten der Bahnverwaltung wollen oder können nicht kroatisch sprechen, und der Banus unterstützt in Allem die magyarische Gewaltpolitik. Der Ausgleich des Jahres 1848 verflüchtigte sich unter der Amtsführung des Grafen Khuen-Hedervay seinem wichtigsten Inhalte nach und überall wurde gegen alles Recht und Gesetz den Kroaten die ungarische Sprache aufzuzwängen.

Die Staatsbahnen sollten auf ihrem Geleise das Magyarenthum ins ganze Land hineintragen, die gemeinsamen Beamten bilden Schlupfwinkel für die Entnationalisierungsbestrebungen und durch die Magyarisierung der Marineakademie in Fiume sollte auch das „Meer“ ungarisch gemacht werden. Eben so wenig wie der politisch-nationale, wurde auch der finanzielle Ausgleich eingehalten. Von den Einnahmen aus Kroatien sollten 56 Prozent zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben dienen, während die restliche Quote Kroaten zustießen sollte. Während nun anfänglich die Einnahmen angeblich nicht so groß waren, um auch nur den Bedarf der gemeinsamen Angelegenheiten zu decken, haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse allmählich so gebessert, daß die Kroaten behaupten, sie kämen bei dem bisherigen Procentsatz viel zu kurz, weshalb sie die Neuregelung des finanziellen Verhältnisses anstreben. Aber die sogenannte Regniko-Deputation kommt zu keinem Ergebnisse, da die Ungarn sich weigern, eine Einzelrechnung aufzustellen, aus deren Ziffern man ersehen könnte, ob Kroatien wirklich zu viel Geld nach Budapest schickt.

Weiters will Kroatien seine eigene Wirtschaftspolitik haben, es möchte Eisenbahnen bauen und eine Karipolitik befolgen, die nicht einseitig magyarisch, sondern den kroatischen Landesinteressen dient. Heute fehlt noch immer eine direkte Bahnverbindung zwischen Agram und Sissek. Mit Hilfe des berechtigten magyarischen Wahlmodus ist es gelungen, eine Landtagsmehrheit zusammenzubringen, die sich jeder Erweiterung der Verfassungsrechte widersetzt und alle Verhörungen derselben durch die öffentlichen Organe guthießt. Sie hat aber auch die totale Verwirklichung der wirtschaftlichen Interessen Kroatiens und Slavoniens bewirkt, vornehmlich bei Verwendung der sogenannten inoffiziellen Anleihen, für welche auch Kroatien und Slavonien bürgt und große Lasten auf sich nimmt, während fast alle Vorteile davon nur Ungarn hat, das jetzt Rache nimmt für 1894!

In keinem Lande der Welt ist die Presse so unfrei, und nirgends kommt bei den Wahlen, Dank dem geübten Knebelungssystem, der Volkswille so verfälscht zum Ausdruck, wie in Kroatien. Die nationalen Streitigkeiten datiren seit der ungarischen Revolution von 1849. Damals wollte die kroatisch-serbische Bewegung ein großes dreieiniges Königreich slavischer Rasse gründen, und die Kroaten schlugen sich gemeinsam mit Rußland auf die Seite Oesterreichs und trugen mit bei zur Niederlage des ungarischen Aufstandes. Später wurde dann Kroatien als Nebenland Ungarns konstituiert, und der Nationalitätenkampf gegen die kaum drei Prozent ausmachenden magyarischen Bedrücker gedieh selbster zu Permanenz.

Mit dem Rezipie: Polizei, Gendarmerie und Militär will Ungarn nun der „magyarischen Staatsidee“ Respekt verschaffen. Der Politik des Militäraufgebots, des Belagerungszustandes und der Einkreterung gegenüber haben die kroatischen Bauern schon oft, und auch diesmal wieder, zur Selbsthilfe, also zur Senke, gezwungen, und es wird auch nicht eher Ruhe eintreten im Lande, bis das im jetzigen Banus verkörperte System zum Falle gebracht ist.

Neben den staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Klagen beschwert sich die kroatische Nationalpartei auch über die Aufhebung der Geschworenengerichte für Prevergehen, über die wiederholte Aufhebung der Unabhängigkeit der Richter, die Einschränkung des Wahlrechts, die Umgehung des Vereins- und Versammlungsrechtes. Vorur nicht das eigentliche Uebel aus dem Wege geräumt, werden auch die Bajanete nur für den Augenblick Ruhe schaffen. Die Kroaten behaupten, daß eine neue Verrechnungsbaße nur auf Grund der Revision des gesamten Ausgleiches erfolgen könne. Es von Ungarn ist die Devise, und da Ungarn dem nicht zustimmen wird, so bleibt nur die wirtschaftliche Trennung!

Die Politik des Banus arbeitet nur darauf hin, im Landtage sich eine ungarfreundliche Majorität zu sichern. Dies erklärt das Verhalten der kroatischen Bauern. Der Gutsherr Fodorow, in dessen Schloß man den Banus verdeckt wählte, regierte in der Kirche schwören, nie mehr für die Regierung zu stimmen und diesen Schwur auch niederschreiben. Die immer feilschlich treuen Kroaten drückt auf das Dokument dann einen Stempel von einer Krone!

In Spalato hat man für den Abgang des Banus sogar eine Messe lesen lassen. So hängen die Kroaten an ihrem Statthalter, der sie nun schon 20 Jahre lang beherrscht. Der Banus ist heute nur ein ungarischer Beamter, der das Land ganz magyarisch verwaltet. Die Frage, die damit für die Monarchie aufgetrollt wird, ist wich-

tig und bei ihrer fehlerhaften Behandlung unabwehrbar. Geht Ungarn nicht nach den Grundfäden der Gerechtigkeit und Billigkeit vor, dann könnte gerade die kroatische Frage den Hauptnagel auch zum Sarge des Ministeriums Szell bilden, das infolge der desolaten Zustände im Reichstage ohnehin nur mehr an einem sehr dünnen Faden zu hängen scheint.

Expedition zum magnetischen Nordpol.

Bergegenwärtig man sich, welche große Rolle in der gegenwärtigen Südpolforschung die magnetischen Beobachtungen spielen und wie sich neuerdings überhaupt die Forschung in besonderem Grade dem Studium der Erdmagnetischen und elektrischen Erscheinungen widmet, dann ist es erklärlich, daß die Wissenschaft, vor allem die deutsche, der norwegischen Expedition, die am 20. Mai abgefahren ist, um unter Leitung des Kapitäns Roald Amundsen dem magnetischen Nordpol zuzusteuern, so großes Interesse entgegenbringt. Alle diese Forschungen laufen schließlich auf den Nachweis eines Zusammenhanges zwischen Erdmagnetismus und Meteorologie hinaus. In dieser Richtung gehen die Beobachtungen der nach einem gemeinsamen Plan arbeitenden deutschen, englischen und schwedischen Südpolexpedition, ebenso der vier Polarstationen, die der durch seine bisherigen Nordlichtforschungen bekannte norwegische Physiker Professor Birkeland in Christiania mit staatlicher und privater Unterstützung im letzten Winter in den hochgelegenen Gebirgsgebieten Finmarkens (dem nördlichsten Norwegen), auf Nowaja Semlja, auf Spitzbergen und auf Island unterhalten hat. Gleichzeitig fanden auf Anregung des Professors Birkeland bei einer großen Zahl magnetischer Observatorien in Europa Beobachtungen statt, und wenn erst das gesammelte Material zur Bearbeitung kommt, dürfte über die vielen räthselhaften Erscheinungen auf dem Gebiete des Erdmagnetismus und der elektrischen Erscheinungen der Luft größere Klarheit gewonnen werden. Besonders wichtig sind die Forschungen bei den magnetischen Polen, und zu denjenigen am magnetischen Südpol werden nun die Forschungen der Amundsen'schen Expedition eine werthvolle Ergänzung bilden.

Kapitän Roald Amundsen, ein wissenschaftlich gebildeter Seemann in den dreißiger Jahren, hat mit großer Energie daran gearbeitet, seine gegenwärtige Expedition zustande zu bringen. Als erster Steuermann der belgischen Expedition, die von 1897 bis 1899 in den antarktischen Gebieten südlich von Amerika weilte, nahm er eifrig an den magnetischen Arbeiten dieser Expedition theil, und hierbei fasste er den Plan zu Forschungen am magnetischen Nordpol. Er fand lebhafteste Unterstützung bei dem Direktor der Deutschen Seewarve in Hamburg Professor von Neumayer und bei Professor Adolf Schmidt im magnetischen Observatorium in Potsdam, zwei Autoritäten, unter deren persönlicher Anleitung sich Amundsen für seine große Aufgabe vorbereitete. Schon vor zwei Jahren erwarb er ein eigenes Schiff, das Fangfahrzeug „Gjøa“, mit dem er 1901 eine fünfmonatige Reise zur ostgrönländischen Küste ausführte, und dieses Schiff wurde für die gegenwärtige Expedition noch verstärkt, um es für den Kampf mit den Eismassen nach Möglichkeit geeignet zu machen. Der arktische Archipel von Nordamerika, in dem der magnetische Nordpol liegt — auf der Halbinsel Boothia Felix — ist ein schlimmes Gebiet. Hier mühten sich einst zahlreiche englische Expeditionen ab, die Nordwestdurchfahrt zu finden, die einen kürzeren Seeweg nach China eröffnen sollte; hier fand die Franklinsche Expedition ihren Untergang, und hier wurde Swerdrups Expedition mehrere Jahre festgehalten. Auf der Reise nach diesem gefährlichen Gebiet läuft die „Gjøa“ zunächst Godhavn an der grönländischen Westküste an, um eine Anzahl Schlittenhunde an Bord zu nehmen, worauf die Reise zum Lancasterfjord fortgesetzt wird, von dem aus Amundsen zur Halbinsel Boothia Felix und zwar zur Westküste derselben, in deren Nähe sich der magnetische Nordpol befindet, vordringen will. Der Weg zu dieser Westküste führt vom Lancasterfjord aus durch Prinzregent Straße durch die ziemlich enge Bellotstraße. Sollte die Durchfahrt durch diese Straße infolge von Eishindernissen unmöglich sein, dann würde Amundsen nichts anderes übrig bleiben, als an der Ostseite von Boothia Felix zu bleiben, hier seine magnetische Station zu errichten und zu Schlitten bis zum magnetischen Pol zu kommen suchen. Bei günstigen Verhältnissen geht die „Gjøa“ jedoch zur Westküste, und man errichtet hier die Station. Diese Station soll nicht weniger als drei Jahre hindurch in Thätigkeit bleiben, aber selbst nach Abschluß der langen magnetischen Arbeiten ist das Programm der Expedition noch nicht erschöpft, denn danach will Amundsen die Durchfahrt zur Beringsstraße versuchen. Sollte die Reise gelingen, dann wäre sie sicher bemerkenswerth genug, denn dem Engländer Mac Clure, dem Entdecker der Nordwestpassage, gelang es nicht, den ganzen Weg mit seinem eigenen Schiffe zurückzulegen. Er kam bei seiner Expedition, die er 1850 antrat, von der Beringsstraße aus bis zum Danland, an dessen Nordküste er sein Fahrzeug im Stiche lassen mußte. Zum Glück befand sich in der Nähe ein anderes ebenfalls zur Aufsuchung Franklins ausgesandtes Schiff, mit dem Mac Clure die Reise durch den übrigen Theil der Durchfahrt, der bereits durch Parry bekannt war, fortsetzte.

Mehr kann man jedenfalls von einer Expedition wie der Amundsen'schen, die im ganzen nur acht Teilnehmer zählt und mit einem Schiffe von 46 Tonnen ausgerüstet ist, das den Mitgliedern vier bis fünf Jahre hindurch eine Zuflucht bieten soll, nicht verlangen. Es ist lebhaft zu wünschen, daß die Expedition von Krankheit und Unglücksfällen, die bei dem geplanten langen Aufenthalt im Polargebiet und den anstrengenden Überwinterungen leicht vorkommen, verschont bleibe.

Aus aller Welt.

— Der Reichsvater der Kaiserin Eugenie. In Paris ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des zweiten Kaiserreichs, Marie Bernhard Bauer, ehemalige Monsignore und Reichsvater der Kaiserin Eugenie, 74 Jahre alt gestorben. Das „N. W. Z.“ theilt aus seinem Lebenslauf folgendes mit:

In Budapest als der Sohn einer reichen jüdischen Familie geboren, hatte Bauer eine stürmische und vielbewegte Jugend, die ihn nach Unterbrechung seiner Studien im Jahre 1848 nach Paris und unter die Truppen Savignone führte. Er trat dann zum Katholizismus über und vollendete die theologischen Studien. In Frankreich, Deutschland und in Wien erwarb er sich einen Ruf als ein ungewöhnlicher Kanzelredner, der in geistvoller und moderner Form die religiösen Gefühle seiner Zuhörer zu wecken wußte, und dieser Ruf war so groß, daß Bauer 1866 die Einladung erhielt, als Fastenprediger an den Hof Napoleons III. zu kommen. Seither blieb Bauer zum Abbé und später zum Monsignore als Ehrenkanonikus der Diözese der Bretagne ernannt, am Hofe der Tuilleries, an dem er schon wegen seiner Eigenschaft als Reichsvater der Kaiserin eine einflußreiche Stellung einnahm. In jener Zeit war auch in seiner äußeren Erscheinung Monsignore Bauer, der schließlich die Würde eines apostolischen Protonotars erlangte, eine Art modernisirte Auflage der Abbés und Monsignores des Hofes von Versailles im 18. Jahrhundert. Er war der Eleganz im Priesterrock, das dunkle Haar stets wohlgefrisirt und parfümirt, das ganze Wesen etwas geziert und gepußt. Auch den Monsignore Bauer stürzte der Krieg von einer Höhe, die, ob sie ihm nun wirklich bedeutameren Einfluß gab oder nicht, von vielen beneidet wurde. In den Anfangsstadien des Krieges nahm er auch namhaften Antheil an der Leitung der von der Pariser Presse aufgestellten Ambulanzen, doch kurz nach dem Friedensschlusse erregte die Nachricht, daß Bauer den geistlichen Stand verlassen habe, um Finanzmann zu werden, das größte Aufsehen. Seither gerieth er immer mehr in Vergessenheit. Sie und da konnte man den alten Herrn zu Pferde am Morgen im Boulogner Waldhagen sehen und auch den älteren Stammvätern des Cafés de la Paix war der kleine Herr mit weißen Haaren und glattrasiertem Gesicht, in stets dunkler Kleidung, der jeden Nachmittag gegen 2 Uhr erscheinend eine bekannte Figur. Erst im Juni 1899 erinerte sich seiner die große Öffentlichkeit wieder, als die Nachricht bekannt wurde, daß er sich mit einer Sängerin, mit der er schon lange Beziehungen unterhielt, vermählt habe. Den Winter pflegte Bauer in Nizza zu verbringen, und es geschah wiederholt, daß ihm die greise Kaiserin auf ihren Promenaden dort begegnete; doch niemals richtete sie ein Wort an ihn und auch Bauer hatte stets den Takt, ohne ein Zeichen des Erkennens vorbeizugehen.

— Lebendig und doch todt. Eine verschollene Frau war im Goldbergschloß zu Toth erklärt worden. Als sie wiederkehrte und durch Urtheil durch Klage anfocht, weil sie noch am Leben sei, wies das Gericht sie ab, da die Feststellung zur Anstellung der Ansehungsfrage verstrichen war. Die Frau wollte natürlich wieder unter die Lebenden aufgenommen werden und verjagte ihre Sache bis zur letzten Instanz. Weinahe hätte sich aber bei ihrem Tode beruhigen müssen, denn jenen sachlichen Grund wollte auch das deutsche Reichsgericht nicht gelten lassen. Zum Glück fand sich ein formeller Grund: die Frijt zur Meldung der Verschollenen war nämlich irrthümlicherweise auf „Donnerstag, 12. März 1901“ statt auf „Dienstag, 12. März 1901“, anberaumt worden, also auf einen gar nicht vorhandenen Tag. Darin fand das Reichsgericht einen Formmangel, den das Obergericht als Ansehungsgrund zulasse. Nun darf die Frau noch einmal „leben“.

— Aufsehen erregt die in Liverpool erfolgte Verhaftung einer Dame aus den höchsten amerikanischen Gesellschaftskreisen, Miß Bedford, welche mit der „Ambria“ aus New-York angekommen war, unter der Anklage, am 15. Dezember v. J. vor dem Standesamte erschienen zu sein unter falscher Angabe der eigenen Person als Tochter von sich selbst die angeblich tags zuvor erfolgte Geburt einer Tochter registriert zu haben. Ihre Gemahlin, der in amerikanischen Finanzkreisen bekannte G. S. Bedford, lag damals in Paris an Schwindsucht im Sterben. Er war Nutzniesser eines Fideikommisses, bestehend in den Zinsen eines Krustantbeitils von 40,000 Pfund, welches Miß Bedford nach seinem Tode für seine Tochter beanspruchte. Bedfords Verwandte behaupten, das Kind sei untergehoben. Die Verhaftete hatte das Kind bei ihrer Verhaftung bei sich.

— Um den Väter von ihren Eltern verlassenen Kindern in Frankreich ein möglichst dem Familienleben gleichstehendes Unterkommen zu bieten, hat die Darmherzogin edel-

Freunde dort die Einführung von sogenannten Familien" getroffen. Zu solchen Familien werden 10—12 Kinder im Alter von 14 Jahren zusammengefaßt. Zu ihrer Erziehung, Beaufsichtigung und Erziehung ist eine Dame, eine Dame in den Dreißigern, den Kindern eben wie eine Mutter lebt, den arbeitet und spielt, sie zur Sauberkeit und Fleißhaftigkeit anhält. Als Heim sind diesen Familien villenartige Häuschen mit Garten gegeben. Den Mamas werden übrigens keine Vermögensregeln hinsichtlich der Erziehung vorgegeben; sie können die Erziehung nach eigenem Gutdünken, auf ihre eigene Weise dem Ziele zuführen, das freilich für alle das gleiche und selbstverständliche ist: die Kinder glücklich, innerlich und äußerlich geformt zu machen. Geirathen solche Mädchen so brauchen sie deswegen ihre Stellung als der kleinen Familie nicht aufgeben, der Figurirt dann eben als "Papa", doch werden im Falle dem Ehepaare nur Knaben zur Aufzucht überlassen. Zumeist werden es aber eheliche Damen sein, die auf diese Weise ihre Erziehung und ihren Thätigkeitsdrang zu betheiligen können.

Tageschronik

Allerhöchstes Telegramm. Seine Majestät der Kaiser geruhete, wie der Kaiserliche Hofbericht, am 6. (19.) Mai den Gouverneur von Warschau folgender Depesche zu übersenden:

"Von Herzen danke ich Ihnen, Michail Michailowitsch, den ruhmreichen Truppen des Warschauer Militärbezirks und den Civilbeamten des Weichselgebiets für die Glückwünsche und die ausgesprochenen Gefühle."

Nikolai.

Die obige Depesche war die Antwort auf folgendes Wunschtelegramm des Generaladjutanten M. S. Scharlow:

Zarskoje Selo, Ihrer Majestät dem Kaiser.

Die Truppen des Warschauer Militärbezirks und die Civilbeamten im Weichselgebiet beugen tief vor ihrem Erhabenen Gebieter und wünschen Eurer Kaiserlichen Majestät Glück zum Geburtstag. Geruheten Sie auch meinen ehrerbietigen Gruß anzunehmen und mir zu erlauben, gleichzeitig meine persönliche gratulanten Ergebnisse für Ihre Person und meine ununterlässigen Gefühle, die ich Eurer Kaiserlichen Majestät zu Füßen lege, zu betheiligen.

Generaladjutant Scharlow.

Auszeichnung. Dem Mitglied des Ausschusses für Sammlung von Spenden für die Kinderasyle des Kaiserin Maria Theresia Heintzel ist der St. Annen-Orden 2. Klasse verliehen worden.

Das Finanzministerium ist ein Gutachten abgegeben worden, welches die Thätigkeit der Importeure und Exporteure ausländischer Waaren nach Russland streng regulirt. Die größte Bedeutung haben die Strafbestimmungen für die Verletzung der Zollbestimmungen erfahren; die Strafbestimmungen für Formfehler in den Declarationen vollständig fallen gelassen worden. Entwurf ist einer im Reichsrath zu diesem Zweck zusammengetretenen besonderen Kommission zur Prüfung zu gelangen.

Das Telephon auf dem Lande. Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen haben eine Karte der Telegraphen- und Telephonverbindungen Russlands veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß das Telephon, welches vor kurzem in den Städten bildete, nun auch Eingang in die Dörfer und Flecken gefunden hat. In den Städten fällt es einem auf, daß sie in den Telephonverbindungen mehr oder weniger isolirt sind. Nur Petersburg und Moskau, Rischinew, Kiew, Nikolajew und Cherson, Warschau und Riga und Mitau sind durch Telephonleitungen miteinander verbunden. Auch einige Dörfer des Weichselgebiets besitzen ihrer Linie entlang laufende Telephonleitungen. Was an der Karte aber besonders interessant ist, das sind die Telephonverbindungen auf dem flachen Lande. Dieser Karte besitzen die Gouvernements, Finnland, das Gouvernment Poltawa und Slatkinoßlaw die Verbreitung des Telephons.

Der Suffraganbischof von Nuszkewicz am Pfingstsonnabend Nachmittags in unserer Kirche ein. Bis dahin wird die Remonte der Kirche, an der zur Zeit eifrig gearbeitet wird, nicht sein.

Die chronischen Drahtdiebstähle der Telephonlinie Lodz-Warschau hören nicht auf. Raum war zu Anfang dieser Woche der Draht hergestellt, so mußte wieder eine Unterbrechung eintreten, denn in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde wieder eine beträchtliche Partie Leitungsdraht gestohlen. Erst vor um 12 Uhr Mittags begann das Telephon wieder zu funktionieren. Das Budget der Telephonlinie, die sich ohnehin nicht allzu glänzend rentirt, wird durch diese fortwährenden Drahtdiebstähle noch mehr belastet.

Die Beamten und Angestellten der Lodzger Fabrikbahn bemühen sich bei der Behörde um die Erlaubniß, eine eigene Beerdigungskasse zu gründen. Das Statutenprojekt ist streng nach dem Muster der Radogoszeer Beerdigungskasse ausgearbeitet.

Die Expropriations-Commission der Kallischer Bahn wird behufs Umschätzung der expropriirten Grundstücke noch an folgenden Tagen Sitzungen abhalten: 23. und 30. Mai, 4., 9., 10., 12. und 13. Juni. Damit schließt die Commission ihre Thätigkeit ab.

Zu dem Congreß der Jülinge der ehemaligen Warschauer Hochschule (szkola glówna), von dem wir unsern Lesern bereits Mittheilung gemacht haben, begeben sich aus Lodz zwölf Herren nach Warschau. Von den bereits Genannten fällt der Notar C. Krajewski fort, dafür sind aber Dr. Goldsobel und der Notar Rybarski gekommen.

Das Canalisations-Bureau wird nicht, wie die hiesige Presse irrthümlich meldete, in das ehemalige Gebäude der manufaktur-industriellen Schule verlegt werden, sondern bleibt in dem jetzigen Local, Geglina-Strasse Nr. 12.

Das Gesuch der Verwaltung der Wiener Bahn um Ermäßigung des Tarifs für den Transport von Zute von Granica nach Czestochau ist von der Regierung abschlägig beschieden worden.

Das kalte regnerische Wetter hat sich bis zum 10. Mai, vom 11. bis 20. Mai: zahlreiche Gewitter und viel Regen. Vom 21. bis 28. Mai sollen zwar die Gewitter fortauern, doch der Regen abnehmen, vom 29. bis 31. Mai soll es trocken werden. Der 26. Mai ist ein kritischer Tag erster Ordnung. Der Juni scheint auch nicht gerade verheißungsvoll zu werden. Erstes Drittel trocken und kalt, zweites Drittel Regen und Gewitter, drittes Drittel Regen. Das kann ja gut werden!

Im Tarificomité ist das Project: entworfen worden, den Tarif für den Transport von Manufacturwaaren um 4 Kop. pro Pud zu erhöhen.

Die Verwaltung der Lodzger Fabrikbahn macht bekannt, daß am Pfingstsonnabend ein Wallfahrtszug nach Czestochau mit Waggons 4. Klasse abgehen werden wird. Der Zug geht in der Pfingstnacht um 2 Uhr 26 Minuten von hier ab und trifft um 7 Uhr 55 Minuten Morgens in Czestochau ein. Die Passagiere brauchen in Kolumbzki nicht umzusteigen. Die Rückfahrt tritt derselbe Zug in Czestochau in der Nacht von Montag auf Dienstag um 3 Uhr 10 Minuten an und trifft um 10 Uhr 3 Minuten Vormittags in Lodz ein. Der Preis für die Fahrt hin und zurück beträgt für Erwachsene 2 Rbl., für Kinder von 5—10 Jahren 50 Kop.

Jede Einberufung von Wehrmännern ist begleitet von einer großen Anzahl von Fällen, wo wehrpflichtige junge Leute vor Gericht gestellt werden, weil sie sich zum Stellungstermin nicht rechtzeitig eingefunden haben. Die Friedensrichter sprachen die Angeklagten in solchen Fällen stets schuldig, aber das Warschauer Friedensrichterpelium castrirte in einigen Fällen das Urtheil der ersten Instanz und sprach die Angeklagten frei, weil sie nicht durch die Polizei von dem Stellungstermin in Kenntniß gesetzt worden waren. Gegenwärtig ist eine Senatsentscheidung gefallen, die aller Unklarheit in diesem Punkt ein Ende macht. In dem Fall des Warschauer Einwohners Ludwig Jozans hat der Senat nämlich entschieden, daß der angeführte Grund — die Veräumnis der rechtzeitigen Benachrichtigung — nicht stichhaltig und der Angeklagte bedingungslos schuldig zu sprechen sei.

Der Sädtische Creditverein hat beschlossen, alle seine Beamten und Angestellten auf den Todesfall versichern. Der Warschauer Inspektor der Russischen Versicherungs-Gesellschaft v. 1835, Herr Karpinski, ist beauftragt, einen Kostenaufschlag auszuarbeiten und dem Creditverein vorzulegen.

Die Zahl der Restaurants in Lodz soll mit dem kommenden Jahr, bis zu welchem die bisherigen Concessionen Gültigkeit haben, um fünfzig vermindert werden.

Bereinigung der Lodzger Techniker. Die Herren Kuniger, Grotmann, Biedermann, Knapel, Gerlicz, Artuzewski, Wapner und Witkowski haben der Regierung ein Gesuch um die Genehmigung zur Gründung einer neuen Institution unter der Benennung "Bereinigung der Lodzger Techniker" unterbreitet.

Unfälle. Dem beim Abtragen eines Schuppens an der Ciennastraße beschäftigten Arbeiter Martin Skibinski fiel ein Balken auf den linken Fuß und verursachte ihm einen Knochenbruch.

Im Hause Nr. 26 an der Alexanderstraße stürzte der dreijährige Godel Rosenstein aus einem Fenster des ersten Stockes auf die Straße hinab und trug schwere Verletzungen am Kopf davon.

Tod durch Vergiftung. Auf der Srednia-Strasse vor dem Hause Nr. 4 fanden Vorübergehende vorgefunden eine Frau von etwa zwanzig Jahren, die bewußlos am Boden lag. Der Arzt der Rettungstation wurde zu Hülfe gerufen und constatirte, daß der Tod bereits eingetreten war, und zwar insolge einer Carbolvergiftung.

Messerschnecken. In der Nähe der Markthalle an der Eulowitzer Straße entstand vorgefunden zwischen mehreren Arbeitern eine Schlägerei, bei welcher der 25jährige Ignacy

Majchyzki einen Messerstich in die linke Seite erhielt.

Der 33jährige Arbeiter Josef Baczynski wurde auf der Widzewska-Strasse in der Nähe des Hauses Nr. 205 von mehreren Strocheln überfallen, die ihm mit ihren Messern Wunden im Gesicht, auf der Brust und an der Seite beibrachten.

Auf dem Baluter Ring erhielt der zwanzigjährige Arbeiter Stefan Barton bei einer Schlägerei mehrere Messerstücke an verschiedenen Körperstellen.

Schnee im Mai. Aus einigen Gegenden des Weichselgebiets wird den Warschauer Blättern die seltene Erscheinung eines Schneefalles im Mai gemeldet. Unter anderem soll es vor einigen Tagen in der Nähe von Stierniewice geschneit haben. Wenn man bedenkt, daß auch bei uns in Lodz in den letzten Tagen mehrfach Hagel- und Schneefälle vorgekommen sind, daß folglich in den oberen Regionen der Atmosphäre eine sehr niedrige Temperatur geherrscht hat und daß auch kalte Schneefälle prophzeit hatte, so wird man die obige Nachricht, so unwahrscheinlich sie klingt, doch nicht ohne weiteres als unglaubwürdig bezeichnen können.

Vom Alexander-Hospital. Auf Vorstellung des hiesigen Kreisconseils der Armenmehrsorge hat das Petrikauer Gouvernements-Conseil zur Remonte des Alexander-Hospitals nachträglich noch 630 Rbl. 17 Kop. bewilligt.

Im Volkstheaterhaus in Alexandrow betrogen im verfloffenen April allein Stills die Einnahmen 84 Rbl. 98 Kop., die Ausgaben 64 Rbl. 65 Kop.

Verlaubt. Der Schriftführer der Pfarrei der Trinitatis-Gemeinde Herr G. Schwank hat vom Kirchen-Kollegium einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt erhalten und denselben bereits am Montag angetreten.

Der Proceß des Zeichenlehrers Schwabski von der Talmud-Thora, der seinerzeit viel Staub aufwirbelte, kommt heute auf dem Appellationswege im Senat zur Verhandlung. Der Vertreter Schwabskis ist der bekannte Advokat Grusenbera.

Im inländischen Kurort Solac ist die Saison am 20. d. Mts. eröffnet worden.

Eine seltene Spende hat der hiesige Theater-Entrepreneur Fischen der zerstückten und geplünderten Synagoge in Rischinew dargebracht. Sie besteht in einer kunstvoll verzierten Pergamentrolle mit den 5 Büchern Moses, deren Werth auf 800 Rbl. geschätzt wird.

Staubbekämpfung in den Wohnungen. In jedem Haushalt, der nur ein wenig auf sich hält, wird regelmäßig alle Tage Staub gewischt. Ausgenommen davon sind alle Polster, Vorhänge, Läden und Teppiche, die unmöglich jeden Tag geklopft werden können. Aus diesem Grunde werden solche Gegenstände in Räumen, die zum Aufenthalt von Kranken bestimmt sind, sorgfältig vermieden, und überhaupt sollte ihr Gebrauch auch in den Wohnhäusern nach Möglichkeit beschränkt werden, weil die übermäßige Ausfaltung mit solchen "Staubfängern" der Hygiene zuwider ist. Da aber Polster zur Bequemlichkeit, Teppiche und Vorhänge zum Schmuck kaum zu entbehren sind, wird niemand geneigt sein, auf sie ganz Verzicht zu leisten, und aus diesem Grunde ist es mit besonderer Genauigkeit zu begründen, wenn wenigstens die Reinigung dieser Gegenstände mit möglichster Gründlichkeit bewirkt werden kann. Das scheint ein neuer Apparat zu gewährleisten, den Professor Mendelsohn in seiner Monatschrift "Die Krankenpflege" beschreibt. Die Erfindung ist seit etwa einem halben Jahr in London eingeführt und hat in England bereits in weiten Kreisen Beachtung gefunden. Das Bürsten und Klopfen von Teppichen ist nicht nur lästig und ungesund, sondern nimmt auch die kostbaren Stoffe selbst stark mit. Man hat daher schon längst Versuche mit Dampf und Preßluft gemacht, deren Anwendung jedoch viele Nachteile gezeigt hat. Namentlich mußten die Teppiche und Vorhänge doch stets von ihrem Platz genommen und zu der Reinigungsstätte hingetragen werden, und aus gepulverte Stäubel konnte das Verfahren überhaupt nicht ausgedehnt werden. Der neue Apparat scheint nun alle Uebelstände zu beseitigen, indem er eine gründliche Reinigung ermöglicht, ohne daß die einzelnen Stücke von ihrem Platz entfernt werden. Das Verfahren beruht auf der Saugwirkung der Luft unter hohem Vacuum. Der Apparat besteht lediglich aus einer von einem kleinen Motor getriebenen Verdünnungsluftpumpe, einem Gummischlauch von genügender Länge und dem am Ende des Schlauches auswechselbar angebrachten metallenen Saugmundstück. Die Pumpe mit dem Motor wird entweder auf einem kleinen Rollwagen oder bei ständiger Anlage im Keller untergebracht. Wird die Pumpe in Betrieb gesetzt, so wird die Luft äußerst heftig durch das sauge Mundstück in den Schlauch hineingesaugt. Führt man mit letzterem über einen Teppich, so wird nun dadurch aller in und auch unter dem Teppich befindliche Staub aufgesaugt und gelangt durch den Schlauch zu einem vor der Pumpe eingeschalteten Filter. Die Reinigung ist völlig geräuschlos, läßt kein Staubchen in die Luft gelangen und hat bei der Behandlung von Teppichen außerdem noch den Vorzug, ihre Haare wieder aufzurichten und ihnen dadurch ein neues Aussehen zu geben. Für die Reinigung von Polstermöbeln wird einfach ein anderes Mundstück an den Schlauch gesetzt. Die Saugwirkung ist so stark, daß der Staub sogar aus dem Innern durchaus entfernt wird, jedoch auch Matratzen und Bettelagen mit dem Apparat behandelt werden können.

Die Erfindung wird wohl die Bildung von Gesellschaften veranlassen, die gegen Zahlung eines Abonnements in gewünschten Zeitabständen die Reinigung sämtlicher Möbel von Staub in den Wohnungen übernehmen.

Serbische Staats-(Tabak)-Loose. Bei der am 2. (15.) Mai 1903 in Belgrad vorgenommenen 44. Prämien-Verloosung fiel der Haupttreffer mit 25,000 Francs auf S. 1429 Nr. 22, der zweite Treffer mit 250 Francs auf S. 2618 Nr. 75; ferner gewonnen je 100 Francs: S. 249 Nr. 66, S. 285 Nr. 98, S. 6884 Nr. 85, S. 7099 Nr. 79 und S. 7649 Nr. 43; je 50 Francs: S. 716 Nr. 97, S. 1089 Nr. 10, S. 1416 Nr. 39, S. 5527 Nr. 4, S. 5844 Nr. 39, S. 6593 Nr. 33, S. 6599 Nr. 21, S. 7076 Nr. 67, S. 7512 Nr. 14, S. 8614 Nr. 20, S. 9203 Nr. 57, S. 9276 Nr. 91, S. 9667 Nr. 72, S. 9693 Nr. 70 und S. 9727 Nr. 8.

Die Auszahlung der Treffer erfolgt ohne jeden Abzug gegen Vorbringung der Loose sammt Prämien-Coupon vom 30. Mai (12.) Juni 1903 ab. Nach Abtrennung des Prämien-Coupons wird das Loose dem Besitzer zurückgestellt und nicht an den ferneren Amortisationsziehungen so lange theil, bis es mit dem kleinsten Treffer ausgelost wird.

In der darauffolgenden Amortisations-Verloosung wurden nachstehende 15 Serien verlost: 695 755 1147 1155 1826 1914 2295 2997 3570 4106 4153 4622 5119 7756 und 9419.

Die in diesen 15 Serien enthaltenen 1500 Loose werden vom 30. Mai (12.) Juni 1903 ab mit dem Betrage von je 13 Francs eingelöst.

Der Prämien-Coupon, welcher zur Theilnahme an allen folgenden Prämien-Verloosungen berechtigt, wird von dem Loose abgetrennt und dem Besitzer zurückgestellt.

Die nächste Verloosung findet am 1. (14.) September 1903 statt.

Er mordung des Gouverneurs von Ufa.

Der Gouverneur von Ufa, General Bogdanowitsch, ist am 20. Mai einem ruchlosen Mordat zum Opfer gefallen. Im einzelnen wird darüber Folgendes gemeldet:

Gegen vier Uhr Nachmittags war der Gouverneur Bogdanowitsch ohne Begleitung auf einem Spaziergange im Stadtpark begriffen, wo sich ein zahlreiches Publikum befand. Als der Gouverneur die Seitenallee, die an die Kathedrale grenzt, betrat, kamen ihm zwei oder drei Individuen entgegen, genau konnte die Zahl derselben nicht festgestellt werden. Der eine der drei Attentäter neigte sich vor dem Gouverneur und überreichte ihm einen veriegelten Brief; in diesem Moment gaben die anderen beiden, die etwas zurückgeblieben waren, mehrere Schüsse auf den Gouverneur ab, durch welche er in den Rücken und in die Brust getroffen wurde; der Tod trat momentan ein. Der Kirchenwächter war der erste, der das Verbrechen wahrnahm, er wollte sich auf die Attentäter stürzen, doch diese feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab, worauf der Wächter die Flucht ergriff; diesen Augenblick benutzten die Attentäter und entliefen ungehindert. Von der herbeistürzenden Volksmenge wurde der leblose Körper des Ermordeten nach dem Gouvernementsgebäude getragen, wo unmittelbar darauf die Behörden eintrafen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die Section der Leiche ergab, daß die Mörder noch auf den Gouverneur geschossen hatten, als er schon todt war. Das Herz war von zwei, die Lunge von vier, der Magen und der Arm von zwei Kugeln durchbohrt. Außer den letzteren war jede einzelne tödtlich. Die Trauer aller, die den Verstorbenen näher kannten, ist nicht zu beschreiben.

Die Leiche wird nach Petersburg gebracht werden.

Um 10 Uhr Abends wurde anläßlich der Ermordung des Gouverneurs die erste Todtenmesse abgehalten. Die gesammte Stadt beweint den so plötzlich und auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Gouverneur M. M. Bogdanowitsch mit aufrichtigen Thränen. Der Ermordete hat es verstanden, im Laufe seiner 6-jährigen Dienstzeit als Gouverneur in Ufa die allgemeine Liebe der Bevölkerung zu gewinnen.

Der Heimgegangene hatte für alle Nothleidenden und Unglücklichen ein zeitweiliges mitleidendes Herz.

Der Liebe Gebot.

Roman von Elsbeth Vorchart.

(27. Fortsetzung.)

Gottlob, es würde ihm die Gedanken ablenken und überwinden helfen.

Ein Pochen an der Thür weckte ihn. Er sprang auf und öffnete. Der Kammerdiener des Herzogs stand vor ihm, bleich und verflört. Der Herr Doktor möchte sofort zu seiner Hohheit kommen. Seine Hohheit lag bewußtlos in dem Sessel vor seinem Bett.

Ein jäher Schreck durchzuckte Viktor, und so schnell ihn seine Füße tragen konnten, folgte er dem voraneilenden Diener. Nach wenigen Minuten stand er im Schlafzimmer des Herzogs und an seiner Seite.

Der Herzog lag völlig angekleidet — also mußte auch er sein Bett nicht aufgeschraubt haben — bleich, mit geschlossenen Augen, anscheinend leblos an die Rückwand des Sessels gelehnt.

Hohheit, rief Viktor erschüttert und neigte seine Stirn mit einer belohenden Offenheit. Da schlug Karl Günther die Augen auf, und als er den Doktor über sich gebeugt sah, flog ein Lächeln über seine Züge.

Gottlob, daß Sie da sind, sagte er mit matter Stimme. Einer meiner Anfälle, wie ich sie früher hatte — nur stärker als je zuvor — befiel mich heute — und dies war die Rückwirkung — es ist nun — überstanden. Er richtete sich ein wenig empor und sah sich um. Da bemerkte er seinen Kammerdiener: Geh hinaus, Oswald, und laß uns allein. Du brauchst nichts zu fürchten, der Anfall kehrt nicht wieder, und dann ist ja auch der Doktor bei mir.

Der Kammerdiener entfernte sich mit besorgter Miene. Als er hinaus war, richtete sich der Herzog ganz auf. Gehen Sie, Doktor, und schließen Sie sämtliche Türen. — Sehen Sie mich nicht so verwundert an. Die Stunde ist gekommen, die ich Ihnen schon einmahl andeutete.

Viktor befolgte schweigend, mit beklommenem Herzen diesen Befehl und kehrte zurück.

Sehen Sie sich hier an meine Seite — hier, ganz nahe, bitte — Gedenken Sie sich noch der Frage, die ich damals bei Ihrer Ernennung zu meinem Leibarzt an Sie stellte: „Können Sie auch die Seele heilen?“

„Ich erinnere mich, Hohheit.“
„Und — was antworteten Sie mir darauf?“
Viktor dachte eine Weile nach.

„Ich antwortete, daß ich es wohl vermöchte, wenn ich das volle Vertrauen meines Patienten geräße, wenn er kein Fälschen seiner Seele vor mir verbergen würde.“

„Richtig, so war's, und ich will diese Bedingungen heute erfüllen. Sie sollen mir ein Heilmittel geben für meine kranke Seele, ehe Sie — von mir scheiden.“

„Das Sprechen wird Cure Hohheit angreifen,“ wats Viktor besorgt ein.
„Mein, es wird mir Erleichterung gewähren. Lassen Sie mich ruhig sprechen, und geben Sie mir das Versprechen, mich nicht zu unterbrechen, bis — ich zu Ende bin. Was nachher sein wird — ob Sie das Heilmittel finden, oder ob Sie mir den — Todesstoß geben werden — ich weiß es nicht.“

Er strich einige Male über seine Stirn, wie um marktervolle Gedanken daraus zu verbannen. Dann streckte er seinem Leibarzt mit plötzlicher Regung die Hand hin: „Geben Sie mir noch einmal Ihre Hand, ehe ich beginne.“

Schweigend ergriff Viktor die dargebotene Hand und drückte sie an seine Lippen. Ihm wurde mit einem Male so felsam beklommen zu Muth, so unsagbar weh und angst wie nie zuvor in seinem Leben.

Der Herzog rang augenscheinlich nach Worten. Wiederholt legte er an, aber kein Ton kam über seine Lippen. Endlich raffte er sich mit festem Entschluß und stolzer Energie auf. Die feinen Nasenflügel bebten, aber seine Stimme klang fest und ruhig:

„Was ich Ihnen erzählen will, ist eine Geschichte aus — meiner Jugend. Ich werde mich so kurz wie möglich fassen. Hören Sie: Es mögen dreißig Jahre her sein. Ich stand ungefähr in dem Alter

des jetzigen Erbprinzen und war selbst der Erbprinz. Mein Vater, der regierende Herzog, war ein strenger, stolzer Mann, der es nicht überwinden konnte, daß die Oberhoheit über sein Land durch den deutsch-französischen Krieg dem ersten Deutschen Kaiser zufiel, daß es ein einziges Deutsches Reich gab und daß die Fürsten der kleinen Staaten von da an gewissermaßen nur die Vasallen des mächtigen Kaisers von Deutschland sein sollten. Er verehrte den alten Kaiser Wilhelm über alles, aber in seinem Lande wollte er selbst Alleinherrscher, der Höchste sein. Diese Gesinnungen pflanzte er auch dem einzigen Sohne ein, er erzog ihn für den künftigen Herzog mit allen alten Traditionen, und die Resultate befriedigten ihn. Regieren, Herrschen, Gebieten, das waren die Grundzüge meines Charakters. „Du wirst mir ein ebenbürtiger Nachfolger werden,“ sagte er oft. — Wie es bei Hofe üblich, wurde mir eine Braut bestimmt; es war die Prinzessin Alexandra von Rodenach, unserem Nachbarstaate. Man versprach sich von dieser Verbindung viel für unser Land, und das Wohl des Landes muß erste Pflicht jedes Potentaten sein. Ich erklärte mich bereit, die beiden Höfe verständigten sich gegenseitig, und so war das eine abgemachte Sache, ohne daß ein öffentliches Verlöbniß stattfand. Ich hatte noch keine Lust, mich in das Joch der Ehe zu stürzen, und eine zweijährige Frist wurde, da die Prinzessin noch sehr jung war, gern gewährt. Ich aber wollte diese Zeit benutzen, um die Welt kennen zu lernen. Mein Vater gab mir die erwähnten zwei Jahre dazu frei, und so reiste ich denn mit meinem Freunde Bolho Hohenthal, der mein Adjutant war und jetzt mein Kammerherr ist, ab. Zunächst suchten wir — es war Frühling — die größeren Städte auf. Im Sommer wollten wir einige der größten Nordseebäder kennen lernen und dann weiter nach Norden, nach Norwegen gehen. Für den Winter planten wir einen Aufenthalt im Süden, in Italien und an der Riviera — D diese folgten Pläne! Sie sollten gar bald in ein Nichts zerrinnen — Das erste Nordseebad, wohin wir zu Anfang der Saison gingen, war Helgoland, dieses herrliche, meerumspülte Eiland. Wir nahmen Wohnung im ersten Hotel — natürlich incognito — durchstreiften die ganze Insel und kummerten uns um die übrige Badegesellschaft nicht — bis — ja bis ich eines Tages bei der Table d' hôte eine Dame auf dem Platz an meiner Seite fand. Sie war von so vollendeter Schönheit und Anmuth, wie ich noch nie zuvor ein Weib gesehen, sie erweckte Gefühle in meiner Brust, die ich vorher nicht gekannt hatte. Und als ich sie näher kennen lernte, als ich einen Einblick in ihr tiefes, keusches Gemüth, in ihre reichen Geistesgaben gewann, da war es um mich geschehen: ich liebte sie wahnsinnig. Vergebens waren die Vorstellungen meines Freundes, vergebens suchte er mich zur Weiterreise zu bestimmen. Ich schlug sie in den Wind und blieb. Es kam, wie es bei meiner leidenschaftlichen Liebe kommen mußte. Ich gestand ihr meine Liebe und wurde wieder geliebt. Zu gleicher Zeit packte mich eine namenlose Angst, sie dennoch zu verlieren, ich wollte sie an mich ketten, fest und unzertrennbar. Deshalb wußte ich sie zu überreden, sich mit mir in der Kirche in Helgoland — heimlich trauen zu lassen.“

„Hohheit!“

Viktor hatte es laut, fast beschwörend gerufen. Eine jähe Ahnung war ihm gekommen, eine Ahnung, so unerwartet, so niederschmetternd und verblüffend.

„Still — Sie wollen mich nicht unterbrechen,“ beschwichtigte der Herzog. Dann fuhr er in seiner Erzählung fort. „Wie ich es wollte, so geschah es — wir wurden Mann und Weib. Von diesem Zeitpunkt ab begann meine Schuld. Ich gestand ihr meinen wahren Namen und meine Herkunft nicht, ich ließ sie in dem Glauben, daß ich der Sohn eines reichen Fabrikbesizers wäre, daß mein Vater mir zwei Jahre Urlaub zum Reisen gegeben und daß ich mich nach meiner Rückkehr mit einem reichen Mädchen verloben sollte, ferner, daß er nimmermehr eine Verbindung mit ihr zugeben hätte und daß die vollendete Thatsache allein ihn beeinflussen könne. Ich selbst gab mich der thörichten Hoffnung hin, daß meine Ehe als morgantische gelten

des jetzigen Erbprinzen und war selbst der Erbprinz. Mein Vater, der regierende Herzog, war ein strenger, stolzer Mann, der es nicht überwinden konnte, daß die Oberhoheit über sein Land durch den deutsch-französischen Krieg dem ersten Deutschen Kaiser zufiel, daß es ein einziges Deutsches Reich gab und daß die Fürsten der kleinen Staaten von da an gewissermaßen nur die Vasallen des mächtigen Kaisers von Deutschland sein sollten. Er verehrte den alten Kaiser Wilhelm über alles, aber in seinem Lande wollte er selbst Alleinherrscher, der Höchste sein. Diese Gesinnungen pflanzte er auch dem einzigen Sohne ein, er erzog ihn für den künftigen Herzog mit allen alten Traditionen, und die Resultate befriedigten ihn. Regieren, Herrschen, Gebieten, das waren die Grundzüge meines Charakters. „Du wirst mir ein ebenbürtiger Nachfolger werden,“ sagte er oft. — Wie es bei Hofe üblich, wurde mir eine Braut bestimmt; es war die Prinzessin Alexandra von Rodenach, unserem Nachbarstaate. Man versprach sich von dieser Verbindung viel für unser Land, und das Wohl des Landes muß erste Pflicht jedes Potentaten sein. Ich erklärte mich bereit, die beiden Höfe verständigten sich gegenseitig, und so war das eine abgemachte Sache, ohne daß ein öffentliches Verlöbniß stattfand. Ich hatte noch keine Lust, mich in das Joch der Ehe zu stürzen, und eine zweijährige Frist wurde, da die Prinzessin noch sehr jung war, gern gewährt. Ich aber wollte diese Zeit benutzen, um die Welt kennen zu lernen. Mein Vater gab mir die erwähnten zwei Jahre dazu frei, und so reiste ich denn mit meinem Freunde Bolho Hohenthal, der mein Adjutant war und jetzt mein Kammerherr ist, ab. Zunächst suchten wir — es war Frühling — die größeren Städte auf. Im Sommer wollten wir einige der größten Nordseebäder kennen lernen und dann weiter nach Norden, nach Norwegen gehen. Für den Winter planten wir einen Aufenthalt im Süden, in Italien und an der Riviera — D diese folgten Pläne! Sie sollten gar bald in ein Nichts zerrinnen — Das erste Nordseebad, wohin wir zu Anfang der Saison gingen, war Helgoland, dieses herrliche, meerumspülte Eiland. Wir nahmen Wohnung im ersten Hotel — natürlich incognito — durchstreiften die ganze Insel und kummerten uns um die übrige Badegesellschaft nicht — bis — ja bis ich eines Tages bei der Table d' hôte eine Dame auf dem Platz an meiner Seite fand. Sie war von so vollendeter Schönheit und Anmuth, wie ich noch nie zuvor ein Weib gesehen, sie erweckte Gefühle in meiner Brust, die ich vorher nicht gekannt hatte. Und als ich sie näher kennen lernte, als ich einen Einblick in ihr tiefes, keusches Gemüth, in ihre reichen Geistesgaben gewann, da war es um mich geschehen: ich liebte sie wahnsinnig. Vergebens waren die Vorstellungen meines Freundes, vergebens suchte er mich zur Weiterreise zu bestimmen. Ich schlug sie in den Wind und blieb. Es kam, wie es bei meiner leidenschaftlichen Liebe kommen mußte. Ich gestand ihr meine Liebe und wurde wieder geliebt. Zu gleicher Zeit packte mich eine namenlose Angst, sie dennoch zu verlieren, ich wollte sie an mich ketten, fest und unzertrennbar. Deshalb wußte ich sie zu überreden, sich mit mir in der Kirche in Helgoland — heimlich trauen zu lassen.“

„Hohheit!“

Viktor hatte es laut, fast beschwörend gerufen. Eine jähe Ahnung war ihm gekommen, eine Ahnung, so unerwartet, so niederschmetternd und verblüffend.

„Still — Sie wollen mich nicht unterbrechen,“ beschwichtigte der Herzog. Dann fuhr er in seiner Erzählung fort. „Wie ich es wollte, so geschah es — wir wurden Mann und Weib. Von diesem Zeitpunkt ab begann meine Schuld. Ich gestand ihr meinen wahren Namen und meine Herkunft nicht, ich ließ sie in dem Glauben, daß ich der Sohn eines reichen Fabrikbesizers wäre, daß mein Vater mir zwei Jahre Urlaub zum Reisen gegeben und daß ich mich nach meiner Rückkehr mit einem reichen Mädchen verloben sollte, ferner, daß er nimmermehr eine Verbindung mit ihr zugeben hätte und daß die vollendete Thatsache allein ihn beeinflussen könne. Ich selbst gab mich der thörichten Hoffnung hin, daß meine Ehe als morgantische gelten

des jetzigen Erbprinzen und war selbst der Erbprinz. Mein Vater, der regierende Herzog, war ein strenger, stolzer Mann, der es nicht überwinden konnte, daß die Oberhoheit über sein Land durch den deutsch-französischen Krieg dem ersten Deutschen Kaiser zufiel, daß es ein einziges Deutsches Reich gab und daß die Fürsten der kleinen Staaten von da an gewissermaßen nur die Vasallen des mächtigen Kaisers von Deutschland sein sollten. Er verehrte den alten Kaiser Wilhelm über alles, aber in seinem Lande wollte er selbst Alleinherrscher, der Höchste sein. Diese Gesinnungen pflanzte er auch dem einzigen Sohne ein, er erzog ihn für den künftigen Herzog mit allen alten Traditionen, und die Resultate befriedigten ihn. Regieren, Herrschen, Gebieten, das waren die Grundzüge meines Charakters. „Du wirst mir ein ebenbürtiger Nachfolger werden,“ sagte er oft. — Wie es bei Hofe üblich, wurde mir eine Braut bestimmt; es war die Prinzessin Alexandra von Rodenach, unserem Nachbarstaate. Man versprach sich von dieser Verbindung viel für unser Land, und das Wohl des Landes muß erste Pflicht jedes Potentaten sein. Ich erklärte mich bereit, die beiden Höfe verständigten sich gegenseitig, und so war das eine abgemachte Sache, ohne daß ein öffentliches Verlöbniß stattfand. Ich hatte noch keine Lust, mich in das Joch der Ehe zu stürzen, und eine zweijährige Frist wurde, da die Prinzessin noch sehr jung war, gern gewährt. Ich aber wollte diese Zeit benutzen, um die Welt kennen zu lernen. Mein Vater gab mir die erwähnten zwei Jahre dazu frei, und so reiste ich denn mit meinem Freunde Bolho Hohenthal, der mein Adjutant war und jetzt mein Kammerherr ist, ab. Zunächst suchten wir — es war Frühling — die größeren Städte auf. Im Sommer wollten wir einige der größten Nordseebäder kennen lernen und dann weiter nach Norden, nach Norwegen gehen. Für den Winter planten wir einen Aufenthalt im Süden, in Italien und an der Riviera — D diese folgten Pläne! Sie sollten gar bald in ein Nichts zerrinnen — Das erste Nordseebad, wohin wir zu Anfang der Saison gingen, war Helgoland, dieses herrliche, meerumspülte Eiland. Wir nahmen Wohnung im ersten Hotel — natürlich incognito — durchstreiften die ganze Insel und kummerten uns um die übrige Badegesellschaft nicht — bis — ja bis ich eines Tages bei der Table d' hôte eine Dame auf dem Platz an meiner Seite fand. Sie war von so vollendeter Schönheit und Anmuth, wie ich noch nie zuvor ein Weib gesehen, sie erweckte Gefühle in meiner Brust, die ich vorher nicht gekannt hatte. Und als ich sie näher kennen lernte, als ich einen Einblick in ihr tiefes, keusches Gemüth, in ihre reichen Geistesgaben gewann, da war es um mich geschehen: ich liebte sie wahnsinnig. Vergebens waren die Vorstellungen meines Freundes, vergebens suchte er mich zur Weiterreise zu bestimmen. Ich schlug sie in den Wind und blieb. Es kam, wie es bei meiner leidenschaftlichen Liebe kommen mußte. Ich gestand ihr meine Liebe und wurde wieder geliebt. Zu gleicher Zeit packte mich eine namenlose Angst, sie dennoch zu verlieren, ich wollte sie an mich ketten, fest und unzertrennbar. Deshalb wußte ich sie zu überreden, sich mit mir in der Kirche in Helgoland — heimlich trauen zu lassen.“

„Hohheit!“

Viktor hatte es laut, fast beschwörend gerufen. Eine jähe Ahnung war ihm gekommen, eine Ahnung, so unerwartet, so niederschmetternd und verblüffend.

„Still — Sie wollen mich nicht unterbrechen,“ beschwichtigte der Herzog. Dann fuhr er in seiner Erzählung fort. „Wie ich es wollte, so geschah es — wir wurden Mann und Weib. Von diesem Zeitpunkt ab begann meine Schuld. Ich gestand ihr meinen wahren Namen und meine Herkunft nicht, ich ließ sie in dem Glauben, daß ich der Sohn eines reichen Fabrikbesizers wäre, daß mein Vater mir zwei Jahre Urlaub zum Reisen gegeben und daß ich mich nach meiner Rückkehr mit einem reichen Mädchen verloben sollte, ferner, daß er nimmermehr eine Verbindung mit ihr zugeben hätte und daß die vollendete Thatsache allein ihn beeinflussen könne. Ich selbst gab mich der thörichten Hoffnung hin, daß meine Ehe als morgantische gelten

des jetzigen Erbprinzen und war selbst der Erbprinz. Mein Vater, der regierende Herzog, war ein strenger, stolzer Mann, der es nicht überwinden konnte, daß die Oberhoheit über sein Land durch den deutsch-französischen Krieg dem ersten Deutschen Kaiser zufiel, daß es ein einziges Deutsches Reich gab und daß die Fürsten der kleinen Staaten von da an gewissermaßen nur die Vasallen des mächtigen Kaisers von Deutschland sein sollten. Er verehrte den alten Kaiser Wilhelm über alles, aber in seinem Lande wollte er selbst Alleinherrscher, der Höchste sein. Diese Gesinnungen pflanzte er auch dem einzigen Sohne ein, er erzog ihn für den künftigen Herzog mit allen alten Traditionen, und die Resultate befriedigten ihn. Regieren, Herrschen, Gebieten, das waren die Grundzüge meines Charakters. „Du wirst mir ein ebenbürtiger Nachfolger werden,“ sagte er oft. — Wie es bei Hofe üblich, wurde mir eine Braut bestimmt; es war die Prinzessin Alexandra von Rodenach, unserem Nachbarstaate. Man versprach sich von dieser Verbindung viel für unser Land, und das Wohl des Landes muß erste Pflicht jedes Potentaten sein. Ich erklärte mich bereit, die beiden Höfe verständigten sich gegenseitig, und so war das eine abgemachte Sache, ohne daß ein öffentliches Verlöbniß stattfand. Ich hatte noch keine Lust, mich in das Joch der Ehe zu stürzen, und eine zweijährige Frist wurde, da die Prinzessin noch sehr jung war, gern gewährt. Ich aber wollte diese Zeit benutzen, um die Welt kennen zu lernen. Mein Vater gab mir die erwähnten zwei Jahre dazu frei, und so reiste ich denn mit meinem Freunde Bolho Hohenthal, der mein Adjutant war und jetzt mein Kammerherr ist, ab. Zunächst suchten wir — es war Frühling — die größeren Städte auf. Im Sommer wollten wir einige der größten Nordseebäder kennen lernen und dann weiter nach Norden, nach Norwegen gehen. Für den Winter planten wir einen Aufenthalt im Süden, in Italien und an der Riviera — D diese folgten Pläne! Sie sollten gar bald in ein Nichts zerrinnen — Das erste Nordseebad, wohin wir zu Anfang der Saison gingen, war Helgoland, dieses herrliche, meerumspülte Eiland. Wir nahmen Wohnung im ersten Hotel — natürlich incognito — durchstreiften die ganze Insel und kummerten uns um die übrige Badegesellschaft nicht — bis — ja bis ich eines Tages bei der Table d' hôte eine Dame auf dem Platz an meiner Seite fand. Sie war von so vollendeter Schönheit und Anmuth, wie ich noch nie zuvor ein Weib gesehen, sie erweckte Gefühle in meiner Brust, die ich vorher nicht gekannt hatte. Und als ich sie näher kennen lernte, als ich einen Einblick in ihr tiefes, keusches Gemüth, in ihre reichen Geistesgaben gewann, da war es um mich geschehen: ich liebte sie wahnsinnig. Vergebens waren die Vorstellungen meines Freundes, vergebens suchte er mich zur Weiterreise zu bestimmen. Ich schlug sie in den Wind und blieb. Es kam, wie es bei meiner leidenschaftlichen Liebe kommen mußte. Ich gestand ihr meine Liebe und wurde wieder geliebt. Zu gleicher Zeit packte mich eine namenlose Angst, sie dennoch zu verlieren, ich wollte sie an mich ketten, fest und unzertrennbar. Deshalb wußte ich sie zu überreden, sich mit mir in der Kirche in Helgoland — heimlich trauen zu lassen.“

„Hohheit!“

Viktor hatte es laut, fast beschwörend gerufen. Eine jähe Ahnung war ihm gekommen, eine Ahnung, so unerwartet, so niederschmetternd und verblüffend.

„Still — Sie wollen mich nicht unterbrechen,“ beschwichtigte der Herzog. Dann fuhr er in seiner Erzählung fort. „Wie ich es wollte, so geschah es — wir wurden Mann und Weib. Von diesem Zeitpunkt ab begann meine Schuld. Ich gestand ihr meinen wahren Namen und meine Herkunft nicht, ich ließ sie in dem Glauben, daß ich der Sohn eines reichen Fabrikbesizers wäre, daß mein Vater mir zwei Jahre Urlaub zum Reisen gegeben und daß ich mich nach meiner Rückkehr mit einem reichen Mädchen verloben sollte, ferner, daß er nimmermehr eine Verbindung mit ihr zugeben hätte und daß die vollendete Thatsache allein ihn beeinflussen könne. Ich selbst gab mich der thörichten Hoffnung hin, daß meine Ehe als morgantische gelten

des jetzigen Erbprinzen und war selbst der Erbprinz. Mein Vater, der regierende Herzog, war ein strenger, stolzer Mann, der es nicht überwinden konnte, daß die Oberhoheit über sein Land durch den deutsch-französischen Krieg dem ersten Deutschen Kaiser zufiel, daß es ein einziges Deutsches Reich gab und daß die Fürsten der kleinen Staaten von da an gewissermaßen nur die Vasallen des mächtigen Kaisers von Deutschland sein sollten. Er verehrte den alten Kaiser Wilhelm über alles, aber in seinem Lande wollte er selbst Alleinherrscher, der Höchste sein. Diese Gesinnungen pflanzte er auch dem einzigen Sohne ein, er erzog ihn für den künftigen Herzog mit allen alten Traditionen, und die Resultate befriedigten ihn. Regieren, Herrschen, Gebieten, das waren die Grundzüge meines Charakters. „Du wirst mir ein ebenbürtiger Nachfolger werden,“ sagte er oft. — Wie es bei Hofe üblich, wurde mir eine Braut bestimmt; es war die Prinzessin Alexandra von Rodenach, unserem Nachbarstaate. Man versprach sich von dieser Verbindung viel für unser Land, und das Wohl des Landes muß erste Pflicht jedes Potentaten sein. Ich erklärte mich bereit, die beiden Höfe verständigten sich gegenseitig, und so war das eine abgemachte Sache, ohne daß ein öffentliches Verlöbniß stattfand. Ich hatte noch keine Lust, mich in das Joch der Ehe zu stürzen, und eine zweijährige Frist wurde, da die Prinzessin noch sehr jung war, gern gewährt. Ich aber wollte diese Zeit benutzen, um die Welt kennen zu lernen. Mein Vater gab mir die erwähnten zwei Jahre dazu frei, und so reiste ich denn mit meinem Freunde Bolho Hohenthal, der mein Adjutant war und jetzt mein Kammerherr ist, ab. Zunächst suchten wir — es war Frühling — die größeren Städte auf. Im Sommer wollten wir einige der größten Nordseebäder kennen lernen und dann weiter nach Norden, nach Norwegen gehen. Für den Winter planten wir einen Aufenthalt im Süden, in Italien und an der Riviera — D diese folgten Pläne! Sie sollten gar bald in ein Nichts zerrinnen — Das erste Nordseebad, wohin wir zu Anfang der Saison gingen, war Helgoland, dieses herrliche, meerumspülte Eiland. Wir nahmen Wohnung im ersten Hotel — natürlich incognito — durchstreiften die ganze Insel und kummerten uns um die übrige Badegesellschaft nicht — bis — ja bis ich eines Tages bei der Table d' hôte eine Dame auf dem Platz an meiner Seite fand. Sie war von so vollendeter Schönheit und Anmuth, wie ich noch nie zuvor ein Weib gesehen, sie erweckte Gefühle in meiner Brust, die ich vorher nicht gekannt hatte. Und als ich sie näher kennen lernte, als ich einen Einblick in ihr tiefes, keusches Gemüth, in ihre reichen Geistesgaben gewann, da war es um mich geschehen: ich liebte sie wahnsinnig. Vergebens waren die Vorstellungen meines Freundes, vergebens suchte er mich zur Weiterreise zu bestimmen. Ich schlug sie in den Wind und blieb. Es kam, wie es bei meiner leidenschaftlichen Liebe kommen mußte. Ich gestand ihr meine Liebe und wurde wieder geliebt. Zu gleicher Zeit packte mich eine namenlose Angst, sie dennoch zu verlieren, ich wollte sie an mich ketten, fest und unzertrennbar. Deshalb wußte ich sie zu überreden, sich mit mir in der Kirche in Helgoland — heimlich trauen zu lassen.“

Hötel Stadt Riga,
Berlin,
Mittelfr. 12/13, am Rathhof Friedrichstr. und Unter den Eichen.
Solides Familienhotel.
Gentle Behandlung, Saubere, (Zehner: E. Hoopke)

Conserbericht.
Berlin, den 20. Mai 1903.
100 = Rubel 216 M. —
Mimo = M. 216 —

Arztgen, den 20. Mai 1903.	46	30
Berlin	9	47
Sonbon	37	70
Doris	39	65
Zien		

Conserbericht.
Berlin, den 20. Mai 1903.
100 = Rubel 216 M. —
Mimo = M. 216 —

Arztgen, den 20. Mai 1903.	46	30
Berlin	9	47
Sonbon	37	70
Doris	39	65
Zien		

PATENTIRTE
WAREN-MUSTER-MODELLE
INO. D. FRAENKEL
WARSCHAUS KRZYKAWA 48
Lodz, In. J. Margulien, Mikolajowska 28

Podentische.

Auguste Grimm, 17 Jahre, Engelstr.
№ 13. Emilie Marie Ham, 38 Jahre,
№ 30. Heinrich Richard Reining, 34 Jahre,
Oluga 1. Auguste Julius Mor, 67 Jahre, Pri-
terstr. 9. Marie Amalie Salomonowa geb. Res-
ler, 36 Jahre, Eipawa 40.
№ 112. Adolf Hoffmann, 3 Jahre, Baldegunda
№ 112. Emma Strinauf, 8 Monate, Me-
Barzawka 72.
№ 112. Marie Berner, 2 Monate, Regow-
domska 24.
№ 112. Ona Müller, 15 Monaten, Gubern-
tofska 41.
№ 112. Stanislaw Doff, 2 Wochen, Suroislska
№ 18. Antonia Dwojart, 2 Jahre, Pryz-
galska 13.
№ 12. Marynna Orat, 4 Stunden, So-
wiska 12.
№ 8. Sabina Rejnial, 9 Monate, Dobra
№ 8. Zygmunst Rejnial, 3 Monate, Dobra
№ 15. Stefania Rejnial, 6 Monate, Mliliga
№ 15. Stanislaw Gjeszkanowit, 10 Tage,
Belona 24. (Balun)
№ 15. Stanislawa Strda, 10 Wochen, Drow-
nowska 36.
№ 15. Hanna Stroniska, 9 Monate, Pro-
ffiska 10.

APOLLO-THEATER
Direction H. Stenzen.
Sonnabend, den 23. Mai 1903
Das neue sensationelle
Weltstadt-
Programm.
3 Uhr Nachmittags
(zu halben Preisen)
Familien-Vorstellung
Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener auf einen Sitzplatz frei.
Brenns 8 1/2 u. 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16 u. 17 u. 18 u. 19 u. 20 u. 21 u. 22 u. 23 u. 24 u. 25 u. 26 u. 27 u. 28 u. 29 u. 30 u. 31 u. 32 u. 33 u. 34 u. 35 u. 36 u. 37 u. 38 u. 39 u. 40 u. 41 u. 42 u. 43 u. 44 u. 45 u. 46 u. 47 u. 48 u. 49 u. 50 u. 51 u. 52 u. 53 u. 54 u. 55 u. 56 u. 57 u. 58 u. 59 u. 60 u. 61 u. 62 u. 63 u. 64 u. 65 u. 66 u. 67 u. 68 u. 69 u. 70 u. 71 u. 72 u. 73 u. 74 u. 75 u. 76 u. 77 u. 78 u. 79 u. 80 u. 81 u. 82 u. 83 u. 84 u. 85 u. 86 u. 87 u. 88 u. 89 u. 90 u. 91 u. 92 u. 93 u. 94 u. 95 u. 96 u. 97 u. 98 u. 99 u. 100 u. 101 u. 102 u. 103 u. 104 u. 105 u. 106 u. 107 u. 108 u. 109 u. 110 u. 111 u. 112 u. 113 u. 114 u. 115 u. 116 u. 117 u. 118 u. 119 u. 120 u. 121 u. 122 u. 123 u. 124 u. 125 u. 126 u. 127 u. 128 u. 129 u. 130 u. 131 u. 132 u. 133 u. 134 u. 135 u. 136 u. 137 u. 138 u. 139 u. 140 u. 141 u. 142 u. 143 u. 144 u. 145 u. 146 u. 147 u. 148 u. 149 u. 150 u. 151 u. 152 u. 153 u. 154 u. 155 u. 156 u. 157 u. 158 u. 159 u. 160 u. 161 u. 162 u. 163 u. 164 u. 165 u. 166 u. 167 u. 168 u. 169 u. 170 u. 171 u. 172 u. 173 u. 174 u. 175 u. 176 u. 177 u. 178 u. 179 u. 180 u. 181 u. 182 u. 183 u. 184 u. 185 u. 186 u. 187 u. 188 u. 189 u. 190 u. 191 u. 192 u. 193 u. 194 u. 195 u. 196 u. 197 u. 198 u. 199 u. 200 u. 201 u. 202 u. 203 u. 204 u. 205 u. 206 u. 207 u. 208 u. 209 u. 210 u. 211 u. 212 u. 213 u. 214 u. 215 u. 216 u. 217 u. 218 u. 219 u. 220 u. 221 u. 222 u. 223 u. 224 u. 225 u. 226 u. 227 u. 228 u. 229 u. 230 u. 231 u. 232 u. 233 u. 234 u. 235 u. 236 u. 237 u. 238 u. 239 u. 240 u. 241 u. 242 u. 243 u. 244 u. 245 u. 246 u. 247 u. 248 u. 249 u. 250 u. 251 u. 252 u. 253 u. 254 u. 255 u. 256 u. 257 u. 258 u. 259 u. 260 u. 261 u. 262 u. 263 u. 264 u. 265 u. 266 u. 267 u. 268 u. 269 u. 270 u. 271 u. 272 u. 273 u. 274 u. 275 u. 276 u. 277 u. 278 u. 279 u. 280 u. 281 u. 282 u. 283 u. 284 u. 285 u. 286 u. 287 u. 288 u. 289 u. 290 u. 291 u. 292 u. 293 u. 294 u. 295 u. 296 u. 297 u. 298 u. 299 u. 300 u. 301 u. 302 u. 303 u. 304 u. 305 u. 306 u. 307 u. 308 u. 309 u. 310 u. 311 u. 312 u. 313 u. 314 u. 315 u. 316 u. 317 u. 318 u. 319 u. 320 u. 321 u. 322 u. 323 u. 324 u. 325 u. 326 u. 327 u. 328 u. 329 u. 330 u. 331 u. 332 u. 333 u. 334 u. 335 u. 336 u. 337 u. 338 u. 339 u. 340 u. 341 u. 342 u. 343 u. 344 u. 345 u. 346 u. 347 u. 348 u. 349 u. 350 u. 351 u. 352 u. 353 u. 354 u. 355 u. 356 u. 357 u. 358 u. 359 u. 360 u. 361 u. 362 u. 363 u. 364 u. 365 u. 366 u. 367 u. 368 u. 369 u. 370 u. 371 u. 372 u. 373 u. 374 u. 375 u. 376 u. 377 u. 378 u. 379 u. 380 u. 381 u. 382 u. 383 u. 384 u. 385 u. 386 u. 387 u. 388 u. 389 u. 390 u. 391 u. 392 u. 393 u. 394 u. 395 u. 396 u. 397 u. 398 u. 399 u. 400 u. 401 u. 402 u. 403 u. 404 u. 405 u. 406 u. 407 u. 408 u. 409 u. 410 u. 411 u. 412 u. 413 u. 414 u. 415 u. 416 u. 417 u. 418 u. 419 u. 420 u. 421 u. 422 u. 423 u. 424 u. 425 u. 426 u. 427 u. 428 u. 429 u. 430 u. 431 u. 432 u. 433 u. 434 u. 435 u. 436 u. 437 u. 438 u. 439 u. 440 u. 441 u. 442 u. 443 u. 444 u. 445 u. 446 u. 447 u. 448 u. 449 u. 450 u. 451 u. 452 u. 453 u. 454 u. 455 u. 456 u. 457 u. 458 u. 459 u. 460 u. 461 u. 462 u. 463 u. 464 u. 465 u. 466 u. 467 u. 468 u. 469 u. 470 u. 471 u. 472 u. 473 u. 474 u. 475 u. 476 u. 477 u. 478 u. 479 u. 480 u. 481 u. 482 u. 483 u. 484 u. 485 u. 486 u. 487 u. 488 u. 489 u. 490 u. 491 u. 492 u. 493 u. 494 u. 495 u. 496 u. 497 u. 498 u. 499 u. 500 u. 501 u. 502 u. 503 u. 504 u. 505 u. 506 u. 507 u. 508 u. 509 u. 510 u. 511 u. 512 u. 513 u. 514 u. 515 u. 516 u. 517 u. 518 u. 519 u. 520 u. 521 u. 522 u. 523 u. 524 u. 525 u. 526 u. 527 u. 528 u. 529 u. 530 u. 531 u. 532 u. 533 u. 534 u. 535 u. 536 u. 537 u. 538 u. 539 u. 540 u. 541 u. 542 u. 543 u. 544 u. 545 u. 546 u. 547 u. 548 u. 549 u. 550 u. 551 u. 552 u. 553 u. 554 u. 555 u. 556 u. 557 u. 558 u. 559 u. 560 u. 561 u. 562 u. 563 u. 564 u. 565 u. 566 u. 567 u. 568 u. 569 u. 570 u. 571 u. 572 u. 573 u. 574 u. 575 u. 576 u. 577 u. 578 u. 579 u. 580 u. 581 u. 582 u. 583 u. 584 u. 585 u. 586 u. 587 u. 588 u. 589 u. 590 u. 591 u. 592 u. 593 u. 594 u. 595 u. 596 u. 597 u. 598 u. 599 u. 600 u. 601 u. 602 u. 603 u. 604 u. 605 u. 606 u. 607 u. 608 u. 609 u. 610 u. 611 u. 612 u. 613 u. 614 u. 615 u. 616 u. 617 u. 618 u. 619 u. 620 u. 621 u. 622 u. 623 u. 624 u. 625 u. 626 u. 627 u. 628 u. 629 u. 630 u. 631 u. 632 u. 633 u. 634 u. 635 u. 636 u. 637 u. 638 u. 639 u. 640 u. 641 u. 642 u. 643 u. 644 u. 645 u. 646 u. 647 u. 648 u. 649 u. 650 u. 651 u. 652 u. 653 u. 654 u. 655 u. 656 u. 657 u. 658 u. 659 u. 660 u. 661 u. 662 u. 663 u. 664 u. 665 u. 666 u. 667 u. 6

S. LEWI IN WARSCHAU



empfehl
eine grosse
AUSWAHL IN
DAMEN-
UMKÄNGEN
u. COSTUMEN.

MAGAZINE:
Marszalkowskastr. 16
(Ecke Słota),
Nieczastr. 12,
Nieczastr. 1.

Concerthaus-Restaurant
Dzielnia 18.

empfehl kalte Limbisse, das durch seine vorzügliche Zubereitung bekannte Wittgensteiner und Abenbrodala-Orato, ferner abgelagerte Weine, in- und ausländische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sängers u. Mandolinenspieler **ARAMBURUOW**.

Auftreten des beliebten Komikers **ARAMBURUOW**.

Täglich neues Repertoire

Entree frei.

Sanatorium Schreibers
Bahnhofsgebäude

Wasser- und Lichtbäder, Massage, Diät- und andere organische Kuren. — Sommer- und Winter-besucht. — Prospekte gratis und frei.

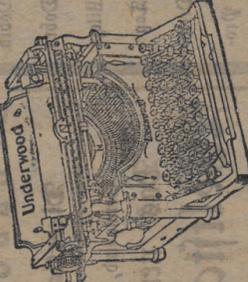
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früherer Assistent von Dr. Lahmann.

Gegründet im Jahre 1891!

Die **Zündholz-Fabrik** — von — **Gehliy & Huch** in Ozenstochau

liefern die besten und billigsten Streichhölzer.

Älteste Fabrik in Polen!



Underwood

Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

Unterwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf typieren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glöckchenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei



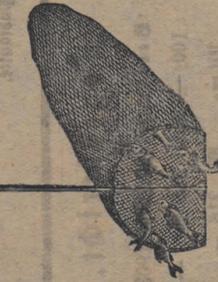
A. Diering Optiker.
Petrikauer Straße 87.

Actiengesellschaft für Lagerhäuser **WARRANT**

ertheilt Vorschüsse auf rohe und fertige Waaren bei billigen Lagersätzen und mässigem Zinsfusse. Möbel werden zur Aufbewahrung angenommen.

Comptoir: Zachodnia 64 und Targowa 24.

Nawrot-Straße Nr. 1.



GUSTAV ANWEILER
Nawrot Straße Nr. 1

empfiehlt:
Angriffen zum Aufeinanderstechen, 3- und 4-theilig, in allen Ausführgängen sowie spitzerstichartige, zum Aufstecken von 70 Kop. an bis Nbl. 14 a Stück

fertige Angeln von 5 Kop. an. Samml. Angelgeräte a. Lager i. all. Preisl. s. d. B.

Reparaturarbeiten aller Art. Gruppen aller Art werden in Reparatur angenommen.

Richard Lüders
Görlitz u. Berlin NW 7.
Patentanwalts-Bureau.

115. Podger Tageblatt. 115.

und ich trotzdem der Herzog bleiben könne. Ich weiß nicht, der Hauch, in dem ich mich befand, halte es gänzlich aus meinem Gedächtnis getilgt, was die Traditionen unseres Hauses erforderten.

„Bis zu meiner Rückkehr in mein Land,“ fuhr der Herzog in seiner Erzählung nach einer Pause fort, „wollte ich das Süß-Geheimnisvolle unseres Bundes auskosten.“

Nur zwei Menschen theilten unser Geheimnis: mein Freund Botho und die Tante meiner Frau, mit der zusammen sie in Helgoland weilte.

Das Reisen wurde natürlich aufgegeben. Wir zogen nach Berlin und führten ein Leben wie im Himmel. Mein Glück war zu tief und unerwartlich, als daß ich trübe sorgende Gedanken für die Zukunft auskommen lassen mochte, zumal es seinen Höhepunkt erreichte und uns — ein Sohn beschied wurde.“

Überwältigt von der Erinnerung, hielt der Herzog inne und schloß für Sekunden die Augen.

„Weiter, weiter,“ drängte Viktor mit fliegendem Atem.

Karl Günther ersonnte sich: „Das Schicksal kam,“ sagte er dumpf. „Die Zeit meines Urlaubs war noch nicht um und mein Sohn kam ein halbes Jahr alt, da brachte mir mein Freund, der sich mit dem Hofe heimlich in Verbindung zu setzen gewußt hatte, die Nachricht, daß mein Vater schwer erkrankt sei und nach seinem Sohne, dessen Aufenthalt er nicht kannte, verlangte. Ich reiste natürlich sofort nach Falkenburg ab, meinem Weibe gab ich Dresden als mein Ziel an. Sie nahm so herzzerbrechend Abschied von mir, als ob sie geahnt hätte, daß es ein Abschied für immer war — Mein Vater war noch träner, als ich gefürchtet hatte, die Ärzte sprachen ihre Sorge offen aus. Aber welches Entsetzen packte mich, als der Vater, um sein Haus vor seinem Tode zu bestellen, verlangte, daß meine Hochzeit mit der Prinzessin Alexandra sofort vor seinem Krankenlager vollzogen werden sollte. Dann erst löste er ruhig sterben, sagte er. Ich weiß nicht mehr, was ich antwortete, ich weiß nur, daß sich mir die Haare vor Entsetzen sträubten und daß mein erster Weg zu meinem Freunde war, um ihm den furchtbaren Wunsch meines Vaters mitzutheilen. Auch er wußte, trotz aller Anstrengung seines klugen Geistes keinen Ausweg, nur eins stand bei uns beiden fest: wenn ich meinem Vater jetzt meine heimliche Ehe eingeständ, würde ich sein Mörder sein. Ich suchte den Vater hinzuhalten, ich erford in meiner Verzweiflung tausend Gründe, die Hochzeit zu verschleppen, bis — mein Vater entweder so weit besser war, daß er meine Beichte hören konnte oder — selbst dahin verfiel, ich mich — todt war. Umsonst! Seine Räche und Vertrauen leiteten auf seinen Wunsch alles ein, der Tag, die Stunde wurde festgesetzt. Da packte mich eine namenlose Angst — ich nahm meinen Trauschein, den ich in zwei Exemplaren besaß, und von denen ich eins auf die Reise nach Falkenburg mitgenommen hatte, und eilte ungeachtet aller warnenden Stimmen in meinem Innern zu meinem Vater. Vor der Thür aber trat mir ein Mann entgegen, der Minister, Vertraute und Freund meines Vaters. Meine verstörte Miene, mein geistverleibtes Ansehen mußten ihm Besorgnis eingeflüßt haben. „Wohin wollen Sie?“ fragte er mich und warf einen schnellen Blick auf den Trauschein in meiner Hand. „Zu meinem Vater,“ rief ich; „lassen Sie mich zu meinem Vater.“

„So stelle sich mir in den Weg: „Nein, jetzt nicht, er schläft — und von diesem Schlaf hoffen wir viel.“ Mit einem Wackeln sank ich in einen Stuhl und presste meine Hände vor die Augen. Da legte sich mir seine Hand auf die Schulter. „Hohheit wissen, daß Ihr Vater niemals ein Geheimnis vor mir gehabt hat — darum können Sie mir auch vertrauen, was —“ Ich sprang auf, ein Hoffnungsstrahl winkte mir. Schweigend reichte ich ihm meinen Trauschein. Er las staunend, nicht verstehend, bis ich ihm mit fliegenden Worten eine nähere Erklärung gab. Da durchsuchte ihn ein heißer Schreck. „Unglücklicher Mann, was haben Sie gethan?“ raunte er mir ins Ohr. „Ich werde meinen Schritt rechtfertigen und mein Recht wahrn,“ rief ich.

„Unmöglich.“

„Was unmöglich?“

Diese unebenbürtige Ehr. Kennen Sie denn die Traditionen Ihres eigenen Hauses nicht? Wissen Sie nicht, daß Sie niemals den Herzogstitel bestreiten dürfen an der Seite dieses Weibes?“

„O mein Gott, daran dachte ich nicht,“ rief ich erschrocken.

„Und daß Ihr Vetter Heinrich, mit dem Sie seit Jahren in Feindschaft leben,“ fuhr der Besucher fort, „an Ihrer Statt regieren wird?“ Ich schloß die Augen. „Aber — noch ist nichts verloren — noch giebt es einen Ausweg.“

Der Minister warf einen Blick auf den Trauschein.

„Hier steht ein anderer Name, niemand weiß, daß es der Erbprinz von Falkenburg ist, der diese Ehe einging — die Ehe wurde

heimlich geschlossen, ohne Zustimmung des regierenden Herzogs — diese Ehe ist ungültig!“

„Schurke!“ Ich donnerte es ihm ins Gesicht; aber er blieb ruhig. „Hohheit, ich begreife Ihre Erregung und achte Ihnen Wunsch, dem Weibe, das Sie lieben, nicht die Ehre zu nehmen. So bliebe nur noch ein letztes übrig, denn daß die Aufrechterhaltung dieser Ehe, ganz abgesehen davon, welche Folgen die Nachricht für den Herzog haben muß, unmöglich ist, werden Sie selbst einsehen. Der öffentliche Skandal, der gerechte Zorn des uns befreundeten Hofes, die furchtbare Kränkung der Prinzessin, die Schmach, die Verachtung — könnten Sie diese Dinge ertragen?“

„Nein, nein!“ schrie ich völlig gebrochen auf. „So lassen Sie sich gerichtlich von Ihrem Weibe — scheiden. Das bleibt das einzige, es gibt keinen anderen Ausweg. Ich werde die Sache in die Hand nehmen, stillschweigend wird sie erledigt werden, und niemand soll ahnen, welchen Jugendstreich — der künftige Herzog von Falkenburg hinter sich hat.“

Verwundert schielte ich in meiner Seele ab, aber das Gift fraß tiefer und fester — zuletzt erlag ich —

„Nein, nein!“ schrie ich völlig gebrochen auf. „So lassen Sie sich gerichtlich von Ihrem Weibe — scheiden. Das bleibt das einzige, es gibt keinen anderen Ausweg. Ich werde die Sache in die Hand nehmen, stillschweigend wird sie erledigt werden, und niemand soll ahnen, welchen Jugendstreich — der künftige Herzog von Falkenburg hinter sich hat.“

Verwundert schielte ich in meiner Seele ab, aber das Gift fraß tiefer und fester — zuletzt erlag ich —

Ein letzter Brief mit der Bitte, mich frei zu geben, ging an meine Gattin ab — damit zerschneid ich das letzte Band, damit begrub ich alles, was mir das Leben werth machte. Die Scheidung wurde stillschweigend eingeleitet, und — während sie noch schwebte — fand — meine Vermählung mit der Prinzessin Alexandra statt.“

Mit einem Schrei war Viktor aufgesprungen und an das andere Ende des Zimmers an das Fenster geeilt. Kreideweiß war sein Gesicht, und in den Augen und Jügen lag verzehrende Dual, unennbares Entsetzen ausgedrückt.

Mit einem wehmüthigen Blick schaute ihm der Herzog nach. „Was wollen Sie denn? Ich hatte keine Gemeinschaft mit dem Weibe, das ich nicht liebte. Ich hat sie vorläufig noch in ihrem elterlichen Schlosse zu bleiben, bis eine Aenderung zum Guten oder Schlimmen in meines Vaters Zustand eingetreten sei, in Wahrheit, bis die Scheidung vollzogen war. Und, hohn des Schicksals — mein Vater starb gerade einen Tag nachdem die Scheidung rechtskräftig geworden war — zu spät — Von der nun folgenden jahrelangen Warte und Dual will ich schweigen. Ich liebte mein Weib nicht, aber ich begehrte einen Ehen, und sie gab mir keinen. Nie habe ich den süßen Namen „Vater“ vor holden Kinderlippen gehört, nie habe ich Vaterfreuden und Vaterstolz kennen gelernt. An Stelle des eigenen mußte ich den Sohn des verhassten, früh verstorbenen Vitters zu meinem Nachfolger erziehen, und ich litt Folterqualen, wenn ich ihn im Geiste mit dem verglich, der mein eigen Fleisch und Blut hätte sein können. Aber das war die Strafe für den Frevel, den ich an Natur und Liebe beging, das war die Strafe, daß ich ein unschuldiges, holdes Wesen in bodenlosem Egoismus an mich ketzte, wo ich wissen mußte, daß es nimmer gut enden konnte. Und ich trug schwer an der Strafe, die Anfälle von Schwermuth und wilder Raserei, die mich zuweilen Nacht befielen, kamen immer öfter wieder; sie machten mich zu einem selbsterkrankten Manne, wenn auch mein Körper nicht erlag. Die Sehnsucht nach meinem Weibe, meinem Sohne verzehrte mich. Wohl heugelte ich meiner Gattin keine Liebe, aber diese Ehe war doch ein einziger großer Betrug. Sie krankte und sie starb und konnte sich fast nie mehr an meiner Seite zeigen. Ich war darum ein einsamer Mann, schon ehe der Tod mir die ungeliebte Gattin vor Jahren von der Seite riß. Nun hielt mich aber nichts mehr zurück, Nachforschungen nach den Verlorenen anzustellen. Ich that es heimlich mit der Hilfe meines Botho. Wo sollte ich die wiederfinden, der ich einen Namen gegeben hatte, wie viele andere ihn auch tragen? Und wenn ich sie fand — würde sie mich nicht verachten und verdammen? — Da endlich — der Himmel erbarmte sich meiner — sah ich meinen einzigen Sohn wieder. — Ich fand in ihm alles das vereint, was ich in ihm zu erziehen gestrebt hätte — ich liebte ihn — und — Sonne und Glück — ich fühlte sein Herz sich zu mir neigen. — Viktor — Viktor — warum wendest du dich von mir? Nur einmal laß mich hören, wonach ich mich ein Menschenalter hindurch vergeblich gesehnt habe, das Wort: Vater!“

Des Herzogs Augen hingen mit angstvoller Spannung, mit flehendem Ausdruck an dem Mann, der in stummer, regungsloser Haltung am entgegengesetzten Ende des Zimmers stand und den Kopf an das Fensterkreuz gelehnt hatte.

Viktor — kannst du es nicht sprechen, dieses einzige Wort?“

Mit einem Ruck wandte Doktor Braun sich jetzt um. In seinen verstärkten Jügen lag noch der Abglanz der Bestürzung über das Vernommene und der Kampf, der in seiner Seele tobte. Eine grausame Falte, wie sie auch dem Herzog in Stunden erbittertesten Zornes eigen sein konnte, legte sich zwischen seine Augenbrauen. Das Leid der Mutter hand vor ihm auf, riesengroß, und mit ihm wuchs die Schuld des Vaters. (Fortsetzung folgt.)

HELENEHOF.

Sonnabend und Sonntag:

Früh- und Nachmittags-Concerte.

Anfang 6 1/2 Uhr Früh.

Entree 15 und 5 Kop.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Entree 25 und 10 Kop.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Resen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 3, 5 und 8 Rubel.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag

WIEN I, „I. Graben 14“.



TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 785.

Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.

Specialität: Pianinos mit Flügelton von Abl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetition-Mechanik, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.

Vermiethung von Instrumenten.



Große Neuheit!

für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Façon der Beinleider legen, giebt es nichts besseres, als dieser neu erfundene

Apparat „Mode“.

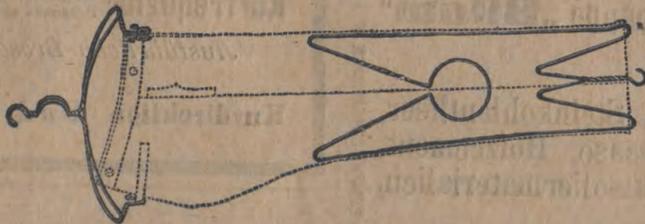
Mit demselben kann man abgetragene Beinleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER, Lody, Rawrot-Strasse Nr. 1

Vor dem Gebrauch.

Nach dem Gebrauch.

Preis nur 2 Abl. 50 Kop. Aus Draht 1 Abl. 10 Kop.



ST. RAPHAEL-WEIN

Man hüte sich vor Fälschungen!



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten

stärkende, tonische u. kräftigende, Sein Geschmak ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz, Widzewka-Str. 77.

Beretreter gesucht

für den Vertrieb von Semi-Emaille- und echten Emaille-Braschen, Kravatten-Nadeln, Knöpfen, Broloques etc., welche nach jeder Photographie unter Garantie sprechender Ähnlichkeit gefertigt werden. Desgleichen liefere ich Miniatur-Bilder und mikroskopische Bilder nach jeder Lage. Verlangen Sie Prospekte gratis und franco.

W. A. Derrick, Berlin W. Bülowstr. 82.

Getwändte Agenten

Können sich zum sofortigen Antritt in der Exp. d. Blattes melden.

Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager. III Concurrenzlose Fabrikspreise!!!

ARTHUR KLEINMANN

Beretreter erster amerik., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Bannern, Waschtisch- und Closett-Einrichtungen.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28

Warschan, Zgoda-Strasse Nr. 8.

Telephon Nr. 1385.

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen —

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung.

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Neue Synagoge,

Promenaden-Strasse.

Sonnabend, den 23. Mai a. c. um 10 Uhr Morgens

Predigt.

Staatl. konz. Breslau, Schlesische Koch-, Haushaltungs- und Gewerbeschule mit Pensionat
 Grösste derartige Anstalt Schlesiens. Gewissenhafte Ausbildung in allen praktischen u. wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. Beste Empfehlung. Vorzügl. Verpflegung.
 Emma Koebke, Vorsteherin.

A. O. Teschich, Lodz.

Widzewska-Strasse № 64

empfiehlt den Herren Baumeistern und Hausbesitzern zur Saison:

Prima-Asphalt-Dachpappe „**Bitum**“ eigener Fabrication;

ferner:

Prima in- und ausl. Steinkohlentheer, Asphaltlack, Klebemasse, Holzcement, Antiseptikum, Korkisoliermaterialien, Asbestolit etc. etc.

Dachdeckungs-, Asphaltierungs- und Isolations-Arbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Gas-Motor.

Ein 16-pferdiger Deutscher Gas-Motor ist preiswerth zu verkaufen bei Ludwig Meyer in Liquidation.

Comptoirist,

Christ, der polnischen, russischen u. deutschen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an Gebrüder Thonet, Noworadomsk.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum das Gummivaaren-Geschäft von

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

folgende Specialitäten:

Petersburger Mechanische **Schuhwaaren**

HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE

— für —

Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder

Englische wasserdichte Stoff-Mäntel,

Handschuhe Glasé, Saemisch, Englisch und Mocco.

Linoleum-Wachstuch - Fabrikate

Das lästige Sodbrennen,

dieses unangenehme, brennende Gefühl im Schlund und Speiseröhre wird am besten ebenso wie alle sonstigen Verdauungsstörungen wie Aufstossen, Stuhlverstopfung, Blähungen, etc. beseitigt durch

Dr. ROOS' Flatulin-Pillen.

Dieses von beehenden Ärzten empfohlene Mittel, ist in den Apotheken in Originalschachteln zu 75 Kop. zu haben. Event. Näheres durch Hrn. Otto jr. Moskau.

Neuenahr

Einzig alkalische
Therme Deutschlands

wirkt säuretilgend, verflüssigend, mildlösend und den Organismus stärkend.

Reisewege: Von Köln oder Coblenz nach Remagen a. Rhein, und von Remagen mit der Artalbahn in 25 Minuten nach Neuenahr.

Heilanzeigen: Magen- u. Darmkatarrhe, Leberanschwellungen, Gallenstein, Zuckerkrankheit, Nierenentzündungen, Blasenkatarrhe, Gicht, Rheumatismus, Erkrankungen der Atmungsorgane.

Kurmittel: Bade- und Trinkkuren, Bäder jeder Art. Römisch-irisch, elektrische Licht- und Vierzellenbäder, Inhalationen und Massagen. Fargo-Schlambäder. Neuerbauten grossartiges Badehaus m. mustergiltig. Einrichtungen.

Für Hauskuren: Versand des Neuenahrer Sprudels in Flaschen den Herren Aerzten zu Versuchszwecken „gratis und franko“.

Kurfrequenz: Im Jahre 1890: 3186 Personen, im Jahre 1902: 9360 Personen ohne die Passanten.

Ausführliche Broschüren gratis und franko

durch die

Kurverwaltung Bad Neuenahr (Rheinl.)

BAD HANGÖ (FINNLAND)

Saison 10. Juni — 1. September n. St.

Oberarzt Dr. med. Walter Collan aus Helsingfors.

Schwäbische Heilgymnastik und Massage unter ärztlicher Leitung. Näheres durch die Direction der Badeanstalt Hangö.

Curort Teplitz-Schönau

in Böhmen, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse, alkalisch-salinnische Thermen (28° bis 46° C.). Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Auch Winterkuren. Hervorragend durch seine unübertroffenen Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen- und Nierenkrankheiten; von ausgezeichneter resorbirender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- und Hiebwunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen.

11 Badeanstalten mit 166 Badelogen. Thermal-, Dorn-, Moor-, elektrische Licht- und Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäder, Massage, Elektrizität, Mechanotherapeutisches Institut, Fangobehandlung. Alle Auskünfte ertheilt das Bürgermeisterei von Teplitz-Schönau, sowie das städtische Badereinspektorat u. die Fürstlich-herzogliche Güterinspektion. Prospekte gratis durch die Allg. Bäder-Verkehrsanstalt, Berlin, Neustädt. Kirchstr. 15.

Sanatorium Bad Gröna in Sachsen.

Erstklassige Sommer- und Winter-Kuren bei den meisten chronischen und akuten inneren Krankheiten, besond. bei Nervenleiden, Magen-, Darm-Erkrank., Katarrhen, Diabetes, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Alkohol- u. Morphinum-Vergift., Syphilis, Blasenkrankh., sowie bei Frauenleiden u. Rekonvaleszenten nach Operationen. M.B. Preise. Prosp. fr. Dirig. Ärzte: Dr. Ernst Ottmer, Dr. Karl Schulze, Dir.: Richard Schenk.

Die höchsten Preise

zahlt beim Anlauf von Gold, Silber u. Edelsteinen des Juweliers-Geschäft von Moritz Gutentag.



Lodz. Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 25. Mai. a. c. um 7 Uhr Abends

„Neubung“

des 1. und 2. Zuges in den Rekrutierungshäusern derselben Züge.

Das Commando.

Comptoir mit Hinterzimmer

Barriere, Fronteingang, ebenso Speicherräume event. auch Wohnung sind Bismarckstrasse zu vermieten. Näheres bei I. Dobranicki Söhne, Petrikauerstrasse 22.

Auf einem parckirten Gut ist ein neues

Holzhaus zum Abtragen zu verkaufen.

Nähere Auskunft in Pabianic, Fabrycznastrasse, Haus Budziński Nr. 653, in der Kohlen-Niederlage.

Z rozprzedanego majątku ziemskiego pozostały

nowy drewniany dom,

jest do rozbrania i do sprzedania. Wiadomość w Pabianicach ulica Fabryczna dom Brz zinskiego № 653 w składzie węgla.

Vorzüglich unterrichtet

über Kapital-Anlage und Spekulation sind Neumann's Börsen-Nachrichten, Berlin NW. 7. Schadowstr. 10/11. Probenummern kostenfrei.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten, Krötze-Strasse Nr. 4.

Sprechstunden von 8—2 und von 6—9, für Damen von 5—6 Uhr.

Dr. med. Goldfarb

Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten. Jawadzka-Strasse Nr. 18.

(Ecke Wulczynska Nr. 1), Haus Ordenski. Sprechstunden: 9—12 Uhr Vorm. und 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Abends; Sonntags nur von 9—1 Uhr.

Gründlichen Unterricht in der doppelten

Buchführung

ertheilt:

J. MANTINBAND

diplom. Lehrer der Buchführung, Siegel-Str. Nr. 61, Wohnung 377 empfängt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags- und von 7—8^{1/2} Uhr Abends



Kornwallkessel

20 □ Meter Heizfläche, 6 Atmosph. 1 Klammerrohr, noch im Betriebe, preiswerth abzugeben. Näheres bei R. Kretschmar, Petrikauer-Strasse 117.